Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 233 — Freitag, 5. Oktober — 1906.

Tagesschau.

* Die Internationale Konferenz für Funkentelegraphie hat gestern im Reichstagsgebäude ihre Verhandlungen begonnen.

* In Weimar begann gestern vor dem Landgericht der Prozeß gegen den Antiquar Bach, der des Diebstahls und der Hehlerei von Goethe-Handschriften angeklagt ist.

* Auf die Begrüßungsdepesche der internationalen Law-Association hat der Kaiser mit einem Danktelegramm geantwortet.

* Ein Entlassungsgesuch des österreichischen Generalstabschefs, des Grafen Beck, ist genehmigt worden.

* In Oesterreich-Ungarn sollen 29 neue Artillerie-Regimenter mit einem Kostenaufwand von 184 Millionen Kronen errichtet werden.

Das Russische Theater in Odessa ist abgebrannt. Bei den Löscharbeiten wurden drei Personen getötet und vier schwer verletzt.

Ueber die Abänderung des deutsch-französischen Vertrages über das literarische Eigentum werden am Freitag in Paris Verhandlungen beginnen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Podbielski in Rominten.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der joviale preußische Landwirtschaftsminister Herr von Podbielski sich der besonderen Gunst seines kaiserlichen Herrn erfreut. Sein trockener Humor, seine burschikose Ausdrucksweise und seine Vertrautheit mit den Geheimnissen des Skatspiels haben schon viel dazu beigetragen, dem Kaiser fröhliche Stunden zu bereiten. So wurde denn der Minister auch jetzt wieder in das Jagdschloß Rominten berufen, dessen Umgebung das beste Milieu für seine rustikale Persönlichkeit bildet. Ueber diese Berufung gibt es nun in der Presse viel Kopfzerbrechen, und man rät hin und her, aus welchen Ursachen der Kaiser den in letzter Zeit so viel angegriffenen Landwirtschaftsminister zu sich in das weltentlegene Jagdschloß kommen ließ. Nun, unseres Erinnerns ist es nicht das erste Mal, daß Herrn von Podbielski die hohe Auszeichnung zuteil wurde, mit dem Monarchen in den Jagdgründen Romintens auf Hirsche pürschen zu dürfen, und deshalb finden wir auch in der diesjährigen Einladung nichts Besonderes. Politische Kombinationen daran zu knüpfen, erscheint schon aus dem Grunde überflüssig, weil Kaiser Wilhelm in ein paar Tagen ohnehin wieder nach Berlin zurückkehrt und er also Herrn von Podbielski die lange Reise nicht machen zu lassen brauchte, um einen Vortrag in der Tippelskirch-Affäre einzufordern. Die Einladung dürfte also wohl nicht dem Minister, sondern dem guten Gesellschafter von Podbielski gegolten haben. Daß bei unserem Pod diese Trennung verschiedener Eigenschaften möglich ist, hat er uns ja selbst gezeigt, indem er sich hintereinander als den Herrn Minister, als Herrn von Podbielski und als den Vertreter seiner Frau vorstellte.

Die politischen Zeichendeuter können sich aber die Mühe sparen, über die Anwesenheit des Herrn von Podbielski in Rominten zu orakeln. Die Lage des Landwirtschaftsministers wird durch sie weder nach der einen noch nach der andern Seite hin geklärt werden.

Es ist ja möglich, daß der Minister jetzt im Herbste die schon lange angekündigte Demission gibt, es ist aber auch ganz gut möglich, daß uns Herr von Podbielski in Amt und Würden erhalten bleibt. Hat es doch allen Anschein, als ob er das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn keineswegs einbüßte, denn sonst würde er sich schon längst in die Stille seines Landgutes zurückgezogen haben. Wie er mit dem Reichskanzler steht, ist dabei Nebensache. Jedenfalls besitzt er an maßgebender Stelle mehr Einfluß als der höchste Reichsbeamte, sonst hätte ihn das papierne Geschoß, welches Fürst Bülow aus seinem Moniteur auf ihn abfeuerte, sicher umgeworfen! Aber Herr von Podbielski läßt sich nun einmal nicht vor den Bauch stoßen, nicht einmal von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung."

Deutsches Reich

In die Kolonialabteilung ist als Hilfsarbeiter nach der „Frankf. Ztg." der bayrische Nationalökonom Dr. Gottfried Zöpfl berufen worden. Dr. Zöpfl hat eine längere Reihe von Jahren hindurch als Geschäftsführer des bayerischen Vereins zur Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt gewirkt. Im Jahre 1901 sandte ihn die Reichsregierung als Handelsattachee nach Chile. In diesem Jahre von Valparaiso zurückgekehrt, habilitierte er sich in der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin. Dr. Zöpfl hat sich durch zahlreiche literarische Arbeiten auf dem Gebiete der Nationalökonomie bekannt gemacht.

Der Entwurf einer Schießvorschrift für die Kavallerie, datiert vom 5. September 1906, ist soeben zur Verausgabung gelangt. Die Vorschriften sind noch mehr als bisher den entsprechenden für die Infanterie nachgebildet. Bei der Ausbildung ist hiernach anzustreben, daß der Gegner nicht merkt, ob er Infanterie oder abgesessene Kavallerie sich gegenüber hat, was ihm freilich, wie die „Köln. Ztg." mit Recht hinzufügt, weniger durch Schießen als durch die weithin sichtbaren Uniformen unserer Reiterei bald klar sein wird.

Zur Entlastung des Reichsgerichts. Bei dem Festmahl der Mitglieder des Reichsgerichts, das jedes Jahr am 1. Oktober stattfindet, erwähnte Reichsgerichtspräsident Freiherr v. Seckendorff, man könne nach dem Verlauf der letzten sechs Monate sich schon ein vorläufiges Urteil darüber bilden, inwieweit die Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz und zur Zivilprozeß-Ordnung vom Juni 1905 eine Entlastung des Reichsgerichts herbeigeführt haben. Es könne gesagt werden, daß erfreulicherweise sowohl in Zivil- als in Strafsachen die Zahl der bis Ende September eingegangenen Sachen gegen die vorjährige merklich zurückgeblieben sei. Nehme man hinzu, daß im April d. J. ein neuer fünfter Strafsenat errichtet worden sei, so könne man vertrauen, daß es bis auf weiteres gelingen werde, der an sich stets wachsenden Geschäftslast Herr zu werden und auch allmählich eine raschere Erledigung, namentlich der Strafsachen, zu erreichen.

Die Schiffahrtsabgaben kommen! Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Leipz. Tagebl.": „Wie aus bester Quelle verlautet, finden auf Veranlassung der preußischen Regierung augenblicklich Erhebungen über die Höhe der Elbfrachten für die einzelnen Artikel während der letzten zehn Jahre statt. Das Ergebnis dieser Erhebungen soll dem preußischen Abgeordnetenhause vorgelegt werden und als Grundlage für die Bemessung der künftigen Schiffahrtsabgaben dienen." — Auch das noch! Dann stehen wir wirklich ganz im Zeichen der Verkehrtheit.

Fremdwörter bei der Marine. Durch eine Verfügung des Staatssekretärs v. Tirpitz werden einige bisher im Marinesanitätswesen gebräuchliche Fremdwörter durch deutsche Bezeichnungen ersetzt. So heißt es in Zukunft statt Krankenstation Krankenabteilung, statt Stationsaufseher Abteilungsaufseher, statt Ordinierender Sanitätsoffizier Oberarzt, statt Assistierender Sanitätsoffizier Hilfsarzt, statt Wachthabender Sanitätsoffizier Wachthabender Arzt.

Um die Tragweite des Erlasses vom 4. Mai, der den großen Gemeinden eine Erhöhung der Lehrergehälter unterbinden will, wird noch immer gestritten. Vor einer authentischen Interpretation hat sich Herr v. Studt bisher weislich gehütet. Jetzt ist endlich eine Aeußerung aus Regierungskreisen erfolgt, die aber ebenfalls noch nicht volle Klarheit schafft. In der in vergangener Woche stattgehabten Kreislehrerkonferenz in Landeshut hat nämlich Oberregierungsrat v. Neefe, Dirigent der Schulabteilung der Bezirksregierung, den Erlaß dahin erläutert, daß er keineswegs generell eine weitere Erhöhung der städtischen Lehrergehälter verbiete, sondern nur eine Berichterstattung an die Regierungen für den Fall verlange, daß durch jetzt eintretende Erhöhung von Lehrergehältern in Städten die beabsichtigte Wirkung der Maßregel: die Landflucht der Lehrer zu vermindern — in Frage gestellt würde. Im übrigen sei der Erlaß seiner Entstehung und seinem Wesen nach eine vorübergehende Maßregel, die spätestens mit der in Aussicht genommenen allgemeinen Aufbesserung der Lehrerbesoldung von selbst aufhören würde.

Der wirtschaftliche Ausschuß zur Vorbereitung von Handelsverträgen hat, wie berichtet, am 1. d. M. seine Verhandlungen begonnen und inzwischen seine Beratungen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag beendigt. Nachdem das von der Reichsregierung eingeforderte Gutachten vom Ausschuß abgegeben worden ist, werden weitere Schritte eingeleitet werden, um die endgültige handelspolitische Vereinbarung herbeizuführen. Das provisorische Abkommen zwischen Deutschland und Spanien wird am 31. Deezember 1906 abgelaufen sein.

Eine Bitte Stöckers. 60000 Mark sucht Abgeordneter Hofprediger Stöcker bei „Freunden und Gönnern, welche die Größe der sozialen Gefahr kennen." Er bedürfe, sagt er in einem Aufruf im „Reich", ihrer „in einer Sache, die gegenwärtig allen anderen voran geht." Näheres will er einstweilen nicht angeben. Später werde über die Verwendung Mitteilung gemacht werden; jetzt sei das noch unmöglich. — Das Geld soll entschieden für Zwecke der christlich-nationalen Arbeiterbewegung gebraucht werden. Ob Herr Stöcker es wohl erhält?

Der bayerische Bauernbund — er zählt 5500 Mitglieder — nahm auf der Generalversammlung eine Erklärung an, daß der Bund unbedingt selbständig bleiben müsse; von einem Aufgehen im Zentrum will man nichts wissen.

Ausland

* **Zum Wechsel in der Leitung des österreichischen Generalstabes.** Meldungen von verschiedenen Seiten bestätigen unsere gestrige Nachricht, daß Feldzeugmeister Graf Beck, der sein 77. Lebensjahr begonnen hat, und am 20. Oktober sein 60jähriges Dienstjubiläum feiern wird, dem Kaiser die Bitte um Enthebung vom Posten des Generalstabschefs zu überreichen gedenkt. Der Kaiser soll mit dem Gesuch Becks bereits einverstanden sein. Am 1. November würde dann Graf Beck aus dem aktiven Dienst scheiden. Noch im Monat Oktober wird Beck nach Berlin gehen, um Kaiser Wilhelm seinen Dank für die Verleihung des 19. Infanterie-Regiments abzustatten, dann zu diesem Regiment selbst nach Görlitz gehen. Becks Nachfolger wird voraussichtlich sein Stellvertreter Feldmarschall-Leutnant Potiorek sein.

* **Ueber den Stand der österreichisch-ungarischen Artilleriefrage** gab am Dienstag im Abgeordnetenhaus in Beantwortung einer Interpellation der Landesverteidigungsminister Schönaich folgende Auskunft: Die Vermehrung der Artillerie sei derart geplant, daß jede Infanteriedivision, wie bisher, je ein Feldartillerieregiment erhalten, während jedes Korpskommando künftig außerdem über zwei Kanonenregimenter und ein Haubitzenregiment verfügen soll. Insgesamt sei daher die Aufstellung von 15 neuen Kanonenregimentern und 14 Haubitzenregimentern notwendig. Er, der Minister, müsse ausdrücklich hinzufügen, daß die Aufstellung von insgesamt 29 neuen Artillerie-Regimentern ohne Erhöhung des Rekrutenkontingents undurchführbar sein werde. Der Kostenvoranschlag sehe 184 Millionen Kronen vor.

* **Ein neuer dänischer Zolltarif.** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Finanzminister Lassen legte am Dienstag im Reichstag einen Gesetzentwurf vor betreffend eine durchgreifende Reform des Zolltarifs und zwei damit verbundene Gesetzentwürfe betreffend die inländische Zuckerabgabe und die Stempelsteuer auf Spirituosen, sowie ferner einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Erbschaftssteuer. Der Zolltarif erleichtert den Zoll auf die großen Verbrauchsartikel (Petroleum, Kohlen und Steinsalz werden zollfrei; der Zoll auf Kaffee, Reis, Sago und raffiniertes Salz wird herabgesetzt), zweitens werden die Zölle auf die hauptsächlichsten Roh- und Hilfsstoffe für Industrie und Landwirtschaft aufgehoben oder herabgesetzt, die Schutzzollsätze für Manufakturwaren, Maschinen, grobe Eisenwaren, Glaswaren, Papier und Papierwaren u. a. werden ebenfalls herabgesetzt, dagegen wird der Zoll für eine Reihe von Luxuswaren erhöht, namentlich für Tabak Wein, Frucht, Seidenwaren und verschiedene industrielle Luxuswaren. Der Zollentwurf wird für die Staatskasse eine Mindereinnahme von 8½ Millionen Kronen mit sich bringen. Zur teilweisen Deckung dieser Mindereinnahme wird eine Stempelsteuer von 8 bis 96 Öre pro Liter auf in- und ausländische spirituose Getränke (ausgenommen Branntwein und Bier, welche auf andere Art besteuert werden) vorgeschlagen.

* **Das neue Naturalisations-Gesetz der Vereinigten Staaten,** das Ende September in Kraft getreten ist, enthält, nach der „Weser-Zeitung", über die Identifizierung von Personen Bestimmungen, wie man sie kaum in einem anderen Lande der Welt, selbst in Rußland nicht, wiederfinden dürfte. Jeder Nichtamerikaner, einerlei, ob er erster, zweiter Kajüte oder im Zwischendeck reist, muß danach bei seiner Landung in einem amerikanischen Hafen den Beamten seine Körperlänge, Gewicht. Alter, Zahl der Zähne, Umfang der Füße, sowie Farbe der Haut, der Augen und des Haares genau angeben. Die ausländischen Dampfergesellschaften haben den größten Teil dieser Personalarbeit im Abfahrtshafen zu leisten und jedem Passagier, wenigstens soweit es sich um Kajütpassagiere handelt, diese Auskunft anzuheften.

* **Die Diäten der kubanischen Abgeordneten.** Eine Panik ist unter den kubanischen Geldverleihern infolge der politischen Zustände ausgebrochen. Sie hielten eine Versammlung ab, um darüber zu beraten, wie sie von den kubanischen Kongreßmitgliedern das auf deren Diäten vorgeschossene Geld zurückerhalten könnten. Kriegssekretär Taft verweigerte die Erlaubnis zur Zahlung der Diäten für einzelne Tage, und die Kongreßmitglieder weigern sich, Sitzungen abzuhalten. Die Geldverleiher beschuldigen die Kongreßmitglieder, sie hätten voraus gewußt, was kommen würde, und vorsätzlich Schwindeleien verübt.

Der Kampf zwischen Reaktion und Revolution in Rußland.

Stolypin entpuppt sich immer mehr als Verwandlungskünstler von besonderen Talenten. Daß es mit seiner anfangs so sehr betonten liberalen Ueberzeugung nicht weit her ist, weiß man längst. Sobald er aber eine reaktionäre Maßregel durchsetzt, kommt er hinterher gleich mit liberalen Versprechungen. Daß dieser Kurs jemals zur Erlösung Rußlands von der Revolution führen wird, darf man wohl mit Recht bezweifeln.

Neuerdings will man den linksstehenden Parteien energisch zu Leibe gehen, anstatt sie durch Einführung von Reformen für die Regierung zu gewinnen.

Eine Depesche aus Petersburg besagt: Die Regierung hat einen energischen Feldzug gegen alle oppositionellen Parteien eingeleitet. Das Justizministerium bereitet sich darauf vor, den bevorstehenden Kongreß der konstitutionellen Demokraten (Kadetten) in Helsingfors aufzulösen und die zu ihm entsandten Vertreter gerichtlich zu verfolgen, falls der Kongreß an die Spitze seines Programms nicht einen öffentlichen Widerruf des Wiborger Manifestes stellt.

Diesen Widerruf kann die Kadettenpartei nicht vornehmen ohne politischen Selbstmord zu begehen. Also ist eine Verfolgung der Ka-

detten zu erwarten, die selbstverständlich wieder Vergeltungsmaßregeln der Kadetten gegenüber der Regierung hervorrufen werden.

Um die Erregung, die schon die Ankündigung eines solchen Vorgehens gegen die Kadetten im Volke hervorrufen muß, zu dämpfen, operiert Stolypin wieder mit Versprechungen. Er kündigt eine Beschleunigung der Dumaeinberufung an. Aus Petersburg wird berichtet: Die Wahllisten für die Reichsduma sollen auf Verfügung des Ministeriums des Innern bis zum Januar festgestellt werden.

Wie diese Meldung, so stammt sicherlich auch die folgende, aus London depeschierte aus russisch-offiziöser Quelle: „Die „Birmingham Post" meldet, König Eduard habe ein längeres Schreiben des Zaren erhalten, worin dieser sich über die Lage in Rußland und die Einberufung der Duma Anfang nächsten Jahres ausläßt und über die Ereignisse, welche im nächsten Jahre bevorstehen, schwere Befürchtungen ausdrückt."

* * *

Von weiteren Meldungen aus Rußland verzeichnen wir die folgenden: Der Mörder des Generals Koslow, Wassiljew, wurde, obwohl telegraphisch ein Gnadengesuch bei der Kaiserin eingereicht worden war, ohne Abwarten der Antwort gehängt.

Pobjedonoszew ist schwer erkrankt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die militärische Untersuchungskommission des Siedlcer Progroms hat auf Grund des gewonnenen Materials eine Machtüberschreitung einzelner Beamten festgestellt, findet jedoch Milderungsgründe beispielsweise in der Abwesenheit höherer Chefs und darin, daß ein sofortiges Einschreiten gegen die Hooligans nicht erforderlich (?) war.

Im Gouvernement Ufimsk leiden 1 200 000 Menschen furchtbaren Hunger und leben in unbeschreiblichem Elend. Im Gouvernement Dziemiersk haben mehr als eine Million Menschen keine Nahrungsmittel und nicht die geringste Gelegenheit, sich einen Lebensunterhalt zu verschaffen. In beängstigendem Umfange bescherrschen Hunger und Bauernunruhen das gesamte Wolgagebiet; in zahlreichen Gegenden herrscht bereits Hungertyphus. Aehnliche Nachrichten kommen aus dem Gouvernement Wornosk.



Schönsee, 3. Oktober. In Mlewo brannte das Wohnhaus des Kätners Anton Czarnetzki bis auf die Umfassungswände ab. Ferner verbrannte ein Schober des Besitzers Jenziorski in Kaldunek. In beiden Fällen scheint Brandstiftung vorzuliegen. — Die acht Mitglieder (Großgrundbesitzer) zählende Dampfpfluggenossenschaft in Schönsee hat nach dem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht einen Gewinn von 7364 Mk. erzielt.

Gollub, 3. Oktober. Aufsehen erregt eine hier eingegangene Beschwerde des der Rypiner Grenzbrigade (Rußland) zugeteilten russischen Obersten Andrejew, nach welcher von preußischer Seite, angeblich aus dem Forstbezirke Tokaren mehrfach auf ihn geschossen worden ist. Den Forstbeamten ist nichts davon bekannt.

Culm, 3. Oktober. Ein Unglücksfall ereignete sich in der Familie des Drogeriebebesitzers Herrn A. Krepke hier. Das älteste $3^1/_2$jährige Töchterchen des Herrn K. fiel am Mittwoch in ein am Boden stehendes Gefäß mit kochendem Wasser. Trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe ist das Kind gestorben.

Schwetz, 3. Oktober. In dem Geschäftshause von Rudolf Conitzer hier ist in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Entwendet wurden Sachen im Werte von 90 Mk.

Briesen, 3. Oktober. Die im Kreise begründeten Arbeiterstellen in Labenz sind jetzt sämtlich an landwirtschaftliche Arbeiter vergeben. Ein abschließendes Urteil über den Wert dieser Arbeiteransiedlungen läßt sich noch nicht bilden; immerhin läßt der sichtbare verhältnismäßige Wohlstand der Kolonie aber erwarten, daß die Ansiedlungsgründungen ihren Zweck, tüchtige Arbeitskräfte der einheimischen Landwirtschaft zu erhalten, nicht verfehlen wird.

Konitz, 3. Oktober. Die katholische Haushaltungschule und Waisenanstalt Marienheim wurde am Dienstag durch den Generalvikar Dr. Lüdtke aus Pelplin eröffnet. Die Anstalt ist ein stattlicher Neubau. Oberin der Anstalt ist Fräulein Charista aus der Genossenschaft der Franziskanerinnen von der Rheininsel Nonnenwerth.

Marienwerder, 2. Oktober. Der heutige Kreistag schlug für die Wiederbesetzung des erledigten Landratsamts des hiesigen Kreises dessen bisherigen Verwalter Regierungsassessor Dr. Abicht vor.

Marienburg, 3. Oktober. Ein Schadenfeuer äscherte am Dienstag abend den großen Stall des Pfarrhufenpächters Felix Seidowski in Braunswalde ein. Drei Pferde und vier Schweine verbrannten.

Cadinen, 3. Oktober. Es steht nunmehr fest, daß der Kaiser am Sonnabend mittag Cadinen verläßt und über Marienburg, wo Se. Majestät das Schloß besichtigt, sich nach Langfuhr zum Besuch des Offizierkorps der Leibhusaren-Brigade begibt. Die Rückfahrt nach dem Neuen Palais erfolgt abends gegen $10^1/_2$ Uhr über Dirschau, wo der Kaiser mit der Kaiserin und der Prinzessin Luise zusammentrifft, die Cadinen erst abends verlassen.

Danzig, 3. Oktober. Herr Karl Freiherr Grote auf Karolinenthal hat sein zu Karolinenthal im Lauenburger Kreise belegenes Rittergut an den Majoratsbesitzer Grafen Felix Behr-Bandelin auf Bandelin, Kreis Greifswald, für 194 000 Mark verkauft. Der Vorbesitzer hatte das Gut vor etwa Jahresfrist für rund 100 000 Mark überonmmen. — Das Schwurgericht verurteilte heute den 28 Jahre alten Zieglergehilfen Woizischki aus Oliva, der am 5. Mai auf dem Oberforstmeisterweg bei Oliva die Witwe Damm aus Oliva überfallen, an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen versucht und ihr das Portemonnaie mit 5 Mark geraubt hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus.

Schidlitz, 2 Oktober. Das Fest der diamantenen Hochzeit begehen am nächsten Donerstag die Friedrichschen Eheleute in Schiedlitz. Der Jubilar ist 90 und die Jubilarin 80 Jahre alt.

Allenstein, 3. Oktober. Der Schrecken der Frauen von Jedwabno und Umgegend war der Arbeiter August Faranski aus Jedwabno bei Neidenburg, den am Dienstag das hiesige Schwurgericht zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte. Nicht nur auf freien Wegen stellte er wehrlosen Frauenspersonen nach, sondern er drang auch zur Nachtzeit in von alleinstehenden Frauen bewohnte Räume ein. Zwei derartige Fälle standen zur Verhandlung.

Osterode, 2. Oktober. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde heute nacht der 20 Jahre alte Wagenaufschreiber Gustav Faltin von einer Maschine erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Darkehmen, 3. Oktober. Im Kreise Darkehmen sind im verflossenen Jahre Grundstücke im Werte von 21 Millionen Mark umgesetzt worden. Davon wechselte die eine Hälfte ihren Besitzer durch Erbschaft, die andere durch Kauf.

Rastenburg, 3. Oktober. Das 481,80 Hektar große Gut Rehstall mit dem Vorwerk Pastern, bisher in Besitz der Geschwister Anhuth, ist für 315 000 Mark an Herrn Raschke verkauft worden.

Rastenburg, 3. Oktober. Wegen Streikvergehens verurteilte die Strafkammer zu Bartenstein am Montag den Tischlergesellen Schruhl aus Graudenz zu zwei Wochen Gefängnis. Sch. war zurzeit der Lohnbewegung der Tischler in Rastenburg beschäftigt. In seiner Erbitterung auf die Nicht-Organisierten und auf die Meister, die den Lohnvertrag nicht unterzeichnet hatten, versuchte er unter Drohungen, einen bei einer nicht tariftreuen Tischlerei beschäftigten Kollegen zu bewegen, die Arbeit niederzulegen.

Liebemühl, 3. Oktober. Sittlich tief gesunken ist der Schleusenmeister Redit aus Grünort bei Liebemühl, der sich am Montag vor der Allensteiner Strafkammer zu verantworten hatte. Er hatte sich in 7 Fällen kleinen Mädchen gegenüber in schamloser Weise betragen. Das Urteil lautete in Anbetracht seiner geistigen Minderwertigkeit auf nur 6 Monate Gefängnis.

Insterburg, 3. Oktober. Die Lehrer des Kirchspiels Berschkallen hatten am Montag zu Ehren des Präzeptors Gulbins, der nach über fünfzigjähriger Amtsführung in den Ruhestand getreten ist, ein Abschiedsmahl veranstaltet. Der Ortsschulinspektor Pfarrer Neumann richtete an den Veteranen herzliche Worte des Dankes für seine treue Arbeit. Im Namen der Kirchspielkollegen sprach Lehrer Becker-Thieslauken.

Königsberg, 3. Oktober. Das Königsberger Trägeramt, das vor kurzem hier gegründet wurde, hat im Monat September 23 Arbeitstage gehabt, und in diesen 23 Tagen an die hiesigen Träger zirka 50 000 Mark Arbeitslohn gezahlt. Der durchschnittliche Verdienst eines Trägers berechnet sich auf 8 bis 9 Mark pro Tag.

Königsberg, 2. Oktober. Eine hartnäckige Selbstmörderin, die Kontoristin Lotte S., die bereits zweimal — das erstemal durch Erhängen und das andere Mal durch Ertränken im Festungsgraben — ihrem Leben ein Ende zu machen versucht hat, aber in beiden Fällen noch rechtzeitig gerettet werden konnte, hat am Montag vormittag durch Einnehmen von Gift ihren Entschluß ausgeführt. Der Selbstmord der erst 26 Jahre alten Kontoristin wird mit einer Liebesaffäre in Verbindung gebracht.

Hohensalza, 2. Oktober. Einen Selbstmordversuch beging ein Dienstmädchen eines hiesigen Hotels. Das Mädchen, das nicht vernehmungsfähig ist und hoffnungslos darniederliegt, hat anscheinend Salzsäure getrunken. — Von einem Automobil überfahren wurde auf der Chaussee Montwy-Hohensalza kurz vor dem Wege nach Szymborze die dreizehnjährige Tochter des Schuhmachermeisters Skoblewski aus Szymborze. Das Fahrzeug ging dem Mädchen, das vom Essentragen kam, über die Brust und drückte ihm den Brustkorb ein, so daß es gestern seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Die Insassen des großen Automobils, daß das Zeichen D trug, (Nummer war nicht zu erkennen) war ein Herr und eine Dame, in Pelze gehüllt, die, als das Unglück geschehen war, ihre rasende Fahrt noch verschärften. Sie schlugen über Hohensalza die Richtung nach Thorn ein.

Hohensalza, 3. Oktober. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Assessor Dr. Arter durch den ersten Bürgermeister Treinies im Auftrage des Regierungspräsidenten als zweiter Bürgermeister eingeführt. Ein recht günstiges Bild bot der Finalabschluß der Stadthauptkasse für 1905. Der Etat sollte mit 734 600 Mk. balanzieren. Die Isteinnahme betrug aber 810 864 Mk., wogegen die tatsächliche Ausgabe sich nur auf 720 777 Mk. belief, so daß ein Ueberschuß von 90 088 Mk. erziehlt worden ist. Dazu kommt noch ein alter Ueberschuß von 42 000 Mk.

Bromberg, 3. Oktober. Ihr 100. Lebensjahr vollendet am 4. Oktober die Lehrerwitwe Henriette Philippine Kirste. Die Greisin ist noch sehr rüstig und im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte.

Krone a. Br., 3. Oktober. Gestern nachmittag brannte die dem Hausbesitzer Herrn Wobig gehörige Scheune mit Erntevorräten nieder. Mehrere landwirtschaftliche Maschinen sind mitverbrannt.

Schroda, 3. Oktober. Vom Zuge überfahren und getötet wurde gestern vormittag in Kobylepole von der Schrodaer Kreisbahn eine schwerhörige Frau, die das Geleise entlang ging.

Schippenbeil, 3. Oktober. Niedergebrannt ist hier am Montag mittag die Scheune des Fuhrhalters Steinbek. Zwei Kinder sollen mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Brand verursacht haben. Steinbek ist in sechs Jahren viermal abgebrannt.

Adelnau, 2. Oktober. Gestern erschoß sich der fürstliche Gutspächter Max Engelhard in seiner Wohnung zu Chwaliszew. Er hatte das Gut erst seit dem 1. Juli d. J. in Pacht. Was ihn in den Tod getrieben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.



Thorn, den 4. Oktober.

— **Militärische Personalien.** Exzellenz von Mootz, Generalleutnant und Kommandeur der 35. Division in Graudenz, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. — Generalmajor von Briesen, bisher Kommandeur der 71. Infanteriebrigade in Danzig, ist mit der Führung der 35. Division beauftragt.

Der General der Infanterie v. Rosenberg-Gruszczynski (früher in Thorn) hat um seine Pensionierung gebeten und sich bereits von der Garnison Ulm, deren Gouverneur er ist, verabschiedet.

— **Personalien.** Der Regierungsreferendar von Schmidt in Marienwerder hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. — Die Stelle des Oberpolizeiinspektors in Strasburg Wpr. ist dem Oberrevisor Müller in Eydtkuhnen verliehen worden. — Der Rechtsanwalt Ernst Borowski in Zoppot ist in die Liste der bei dem Amtsgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen. — Der Rechtskandidat Benno Meklenburg aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Dirschau zur Beschäftigung überwiesen. — Dem Kriminalpolizeiinspektor Ferdinand Richard zu Danzig ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Die zweite theologische Prüfung** bestanden vor dem westpreußischen Konsistorium in Danzig unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. Döblin die Predigtamiskandidaten Böhm aus Berent, Bublitz aus Kolberg, Haak und Jakulski aus Danzig, Klein aus Taschauerfelde bei Jezewo, Konradt aus Schönsee und Schulz aus Konitz.

— **Die geplante Personentarifreform** stellt an die für alle Tariffragen zuständigen Stellen der Staatsbahnverwaltungen ganz beträchtliche Anforderungen. Nachdem über alle „wesentlichen" Punkte ein Einverständnis erzielt worden ist, ist es jetzt Aufgabe der damit betrauten Eisenbahndirektionen, die Personen- und Gepäcktarife im Sinne der neuen Festsetzungen umzuarbeiten und gegenseitig zu vergleichen. Es sind also zum Beispiel, was den Personentarif angeht, nach neu aufgestellten Tabellen die vielen Tausende von Fahrkarten mit Rücksicht auf die neuen Preisfestsetzungen umzubrechen, wobei natürlich vielfach auch andere Beträge für die Fahrkartensteuer zuzuschlagen sind. Die neuen Preistafeln müssen dann verglichen und in Einklang gebracht werden, damit die Fahrpreise für beide Verkehrsbedingungen genau übereinstimmen. Das gleiche gilt für die Gepäcktarife ꝛc. Diese Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß schon zu Anfang nächsten Jahres mit dem Neudruck der sämtlichen Fahrkarten ꝛc. begonnen werden kann.

— **Gütertarif des ostpreußisch-russischen Verkehrs über Grajewo.** (Anhang zum Teil 4 des niederländisch-deutsch-russischen Gütertarifs). Mit Gültigkeit vom 2. (15.) November d. Js. tritt zum Gütertarif der fünfte Nachtrag in Kraft. Dieser enthält Frachtsätze für die neuen Ausnahmedifferentialtarife A. D. 2 und A. D. 5, anderweite Frachtsätze für die Differentialtarife 2 und 5 und Berichtigungen. Die neuen Ausnahmedifferentialtarife A. D. 2 und A. D. 5 sind eingerichtet worden zur Aufrechterhaltung der bisherigen Frachtsätze für die seither zu den Differentialen 2 und 5 in der Richtung nach Rußland beförderten Artikel der Gruppen 33 und 61. Neben Frachtermäßigungen treten auch Frachterhöhungen ein. Nähere Auskunft erteilt das Verkehrsbureau der königl. Eisenbahndirektion in Königsberg.

— **Neuerung im Eisenbahn-Verkehr.** Seit gestern ist in den D-Zügen 51 und 52 Thorn-Insterburg und Insterburg-Thorn der Betrieb in den Restaurationswagen dem Bahnhofs-Restaurateur Herrn Scheidling vom Bahnhof Thorn übertragen worden.

— **Verband deutscher Post- und Telegr.-Assistenten, Ortsverein Thorn.** Die fällige Monatsversammlung wurde am 2. Oktober im Vereinszimmer des Artushofes abgehalten. Herr Teuber erstattete einen ausführlichen Bericht über den 2. Bezirkstag in Marienburg. Der Kassenbericht für das vergangene Vierteljahr wurde von Herrn Wulff der Versammlung zur Kenntnis gebracht. Für den nach Dt. Eylau versetzten Tel.-Sekr. Schultz wurde P.-Ass. Fuchs zum Beisitzer gewählt. Es wurde beschlossen, am Donnestag den 22. November im roten Saale des Artushofes einen Familienabend, bestehend in Vorträgen und Tanz, abzuhalten. Auf eine Anregung des Herrn P. Ass. Petrich soll für die Folge die Tagesordnung den Punkt: „Anträge zum Bezirkstage" bringen, damit solche rechtzeitig gestellt und durchberaten werden können.

— **Verein deutscher Katholiken.** Während die Ortsgruppe des Evangelischen Bundes im großen Saale des Schützenhauses versammelt war, hielt der katholische Verein im kleinen Saale eine Versammlung ab. Der Leiter der Versammlung, Herr Lehrer Rüsing, machte die Mitteilung, daß für die verstorbenen Mitglieder am nächsten Dienstag, morgens 8 Uhr, ein Seelenamt stattfindet. Die Boromäusbücherei ist jetzt nach Culmerstraße 22 II verlegt und wird am 14. d. M. wieder eröffnet werden. Der Bücherwechsel findet nur Sonntags von $11^1/_2$ — 1 Uhr mittags statt. Dem Verein traten dann 10 neue Mitglieder bei. Herr Lehrer Freund hielt einen interessanten Vortrag über den großen Kurfürsten. Die Versammlung beschloß ferner am 27. d. M. einen Herrenabend zu veranstalten.

— **Zweigverein des evangelischen Bundes.** Gestern abend fand im großen Saale des Schützenhauses eine Versammlung statt, die mit dem Liede „Großer Gott, wir loben Dich" eröffnet wurde. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Sich, begrüßte die Erschienenen, besonders den Gründer des hiesigen Zweigvereins, Herrn Bundessekretär Pfarrer Braeunlich aus Halle a. d. S., der einen Vortrag zugesagt hatte, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Worte des Redners auf fruchtbaren Boden fallen möchten und dem Verein, der jetzt 500 Mitglieder zählt, neue Mitglieder zugeführt würden. Herr Pfarrer Braeunlich sprach dann über „Die bevorstehende Graudenzer Tagung des evangelischen Bundes und die Aufgaben des ostmärkischen Protestantismus." Die Ausführungen des Redners wandten sich in erster Linie dem Deutschen Katholikentage in Essen zu, dem Tausende von Katholiken beiwohnten, die mit etwa 40 Extrazügen nach Essen befördert wurden. An dem Festzuge nahmen etwa 42 000 Personen teil. Der Katholikentag gab einen Beweis von der Zusammengehörigkeit der katholischen Glaubensgenossen. Der Gedanke daran, daß die Evangelischen des Deutschen Reiches noch nicht den gleichen Eifer für ihre Sache an den Tag legen, wirke betrübend. Unser Werk im Osten, so führte Redner aus, ist noch sehr schwach, so daß sich der Bund schwer dazu entschließen konnte, im Osten einen Bundestag abzuhalten. Evangelische Vereine mit 500 Mitgliedern sind die größten im Osten. Die geringe Beteiligung an der heutigen Versammlung beweise, daß auch in Thorn für die evangelische Sache noch zu wenig Interesse bestehe. Es sei beschämend, wenn die katholische Presse Veranlassung hat zu betonen, daß im Vergleich zu den glänzenden Kundgebungen der Katholikentage die evangelischen Veranstaltungen nur Kinderspiele sind. Es sei Zeit, daß die Evangelischen sich an den Katholiken und Sozialdemokraten ein Beispiel nehmen, sich zusammenschließen und so zu einer Macht werden. Vor allem kämen als Gegner diejenigen in Betracht, die Gottesdienst und Religion verbannen möchten, in deren Reihen sogar frühere Geistliche arbeiteten. Leider würde auch schon

vielfach die akademische Jugend, die die Führerschaft in der Zukunft bilden solle, von diesem Geiste angesteckt. Eine zweite nicht minder große Gefahr für die Evangelischen bildeten die katholischen Bestrebungen. Auf dem Katholikentage seien zwar freundliche und friedliche Worte gesprochen, die auch auf die Evangelischen Eindruck machten. Es sei versichert worden, „daß man Frieden halten wolle und eine Verständigung mit den Evangelischen suche." Sehr schön klangen die Worte des Grafen Gahlen: „Die, welche den Glauben an Gott und seinen menschgewordenen Sohn bewahrt haben, müssen zusammenstehen . . . . . wir sind bereit, Seite an Seite mit allen positiv Gläubigen zusammenzustehen; . . . . hört es, evangelische Glaubensgenossen, wir wollen mit euch einig sein im Glauben, wir wollen ein einiges christliches Deutschland." Die Versicherung der Katholiken in dem Telegramm an den Kaiser, „zur Versöhnung der konfessionellen Gegensätze beitragen zu wollen," hätte auch auf den Monarchen einen guten Eindruck gemacht. Wenn man anerkennen müsse, daß die Verhandlungen des Katholikentages einen friedlichen Charakter trugen, so seien die Versicherungen von Freundschaft mit Evangelischen nur leere Worte. Ferner sei auf dem Katholikentage immer wieder die Hoffnung zum Ausdruck gekommen, daß „Deutschland noch einmal katholisch werden würde" Wenn von einem Zusammengehen die Rede gewesen wäre, so sei damit nur der Anschluß an die katholische Kirche zu verstehen. Der Fürstbischof von Brüx drückte u. a. aus: „Wir Katholiken können nicht zu den Evangelischen hinüber, denn es besteht zwischen ihnen und uns eine Kluft des Irrtums, aber sie können zu uns hinüber und wir können ihnen dazu goldene Brücken bauen." Professor Michelis Paderborn meinte: „Wenn Deutschland auf konfessionellem Gebiet einig wird, so kann das nur dadurch geschehen, daß Deutschland katholisch wird." Diese Ansicht der Katholiken lege den Evangelischen eine große Vorsicht auf. Es sei nicht zu verkennen, daß das Zentrum in Deutschland schon eine Macht bilde. Kaum ein Gesetz sei zur Geltung gelangt, ohne daß das Zentrum ein Trinkgeld erhalten hätte. Gegen die höchsten evangelischen Kirchenbehörden, die für die evangelischen Bestrebungen in Oesterreich Mittel bewilligten, suchte man katholischerseits die Regierung zu beeinflussen. Die freimütigen Worte des Kaisers, die er gelegentlich der Domweihe in Berlin zu dem Senior Behrmann gesprochen hatte, in denen er seiner evangelischen Ansicht Ausdruck gab, hätten einen Sturm der Entrüstung in der katholischen Presse hervorgerufen. Die Evangelischen hätten, betonte Herr Pfarrer Braeunlich, die Pflicht, sich zusammenzuschließen. Die Organisation solle nicht dazu dienen, Andersdenkende zu drücken, sondern eine Vorsichtsmaßregel gegen die schwarze und rote Gefahr bilden. Während der Katholische Volksverein 500 000 Mitglieder hat, zähle der Evangelische Bund nur 330 000 Mitglieder. In Westpreußen kämen auf 1000 Evangelische nur 6, in der Rheinprovinz 33 Mitglieder des Evangelischen Bundes. Es sei Pflicht der Evangelischen, dafür einzutreten, daß im deutschen Reiche zwischen der schwarzen und roten Farbe das helle Licht des Evangeliums hindurchleuchte. Redner lud dann zu dem am nächsten Sonntag in Graudenz beginnenden Bundestage ein. Die Arbeit der Evangelischen sollte nach den Ausführungen des Vortragenden jedoch nicht nur auf die Bundestage beschränkt werden, sondern die Bildung von Ortsvereinen, in denen Führer der Evangelischen geschult werden, sei zu erstreben. Die ernster denkenden Evangelischen sollten sich nicht absondern, sondern in erster Linie ihren Einfluß geltend machen. Alle evangelischen Glaubensgenossen ohne Unterschied des Standes wären zu gemeinsamem Vorgehen berufen. Mit dem Wunsche, daß sich der evangelische Glaube in Deutschland immer herrlicher entfalte, schloß der Redner. Herr Oberlehrer Sich empfahl dann den Beitritt zum Ortsverein. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 1,50 Mk. Mehrere Anwesende erklärten darauf ihren Beitritt zum Evangelischen Bunde. Der Ortsverein hat eine Gesellschaftsreise nach Graudenz beschlossen. Anmeldungen hierzu nimmt Herr Menzel entgegen. Mit der letzten Strophe des Lutherliedes wurde die Versammlung geschlossen.

— **Aus der Gesellschaft.** Fräulein Gertrud Kersten, Tochter unseres Herrn Oberbürgermeisters, und Herr Leutnant Fritz Henze feiern morgen ihre Vermählung.

— **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.** In der Aula der Gewerbeschule hielt die Vorsteherin Fräulein Vollmar gestern abend einen Vortrag über die Organisation der am 18. Oktober zu eröffnenden Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen. Den Lehrplan dieser Schule haben wir kürzlich bereits veröffentlicht. Die Haushaltungs- und Gewerbeschule gewährt jungen Mädchen eine vielseitige Ausbildung in den verschiedenen weiblichen Handarbeiten, in Hauswirtschaft usw. und ihre Einrichtung wird sicher mit Freuden begrüßt werden.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Freitag den 5. Oktober cr. Abends 8 Uhr geht das Franz v. Schönthansche Lustspiel „Cornelius Voß" mit nachstehender Besetzung erstmalig in Scene. „Herzog Ernst Leop." — Herr Oscarsen. — „Curt v. Schö." — Herr Paulus — „Pernwalt" — Herr Kronert — „Bäckers" — Herr Große — „Voß" — Herr Hell — "Engelbert" — Herr Zeuner — „Henriette" — Fräulein Jamrath — „Paula" — Fräulein Gerald — „Toni" — Fräulein Schulte. — Die Regie hat Herr Max Kronert. — Sonnabend, den 6. Oktober zum ersten Male: „Uriel Acosta" Trauerspiel in 5 Aufzügen von Gutzkow. Sonntag, den 7. Oktober cr. Nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) „Der Salontyroler" Lustspiel in 4 Aufzügen von G. v. Moser, Abends 7½ Uhr „Gebildete Menschen" Volksstück in 3 Akten von León. — Wie bereits schon an dieser Stelle mitgeteilt, ist der Vorverkauf zu der Sonntag Nachmittag-Vorstellung schon ab heute an der Tageskasse (10—1 und 4—5 Uhr.) — In Vorbereitung: „Galeotto" Drama von Paul Lindau, „Preciosa" Schauspiel von Pius Alex Wolff, „Der Prinzgemahl" Lustspiel von León Hauroff und Jules Chaucel.

— **Bestätigter Verdacht.** Die bakteriologische Untersuchung des getöteten tollwutverdächtigen Hundes in Thorn-Mocker, demzufolge die Hundesperre verhängt ist, hat Tollwut festgestellt.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 116 Pferde, 142 Rinder, 330 Ferkel und 169 Schlachtschweine aufgetrieben. Es wurden 49 bis 50 **Mark** für magere und 51 bis 52 **Mark für fette Ware pro 50 Kilo** Lebendgewicht bezahlt.

— **Schwurgericht.** In der am Montag, den 8. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Graßmann beginnenden vierten diesjährigen Sitzungsperiode werden folgende Sachen zur Verhandlung kommen: Am 8. Oktober: Die Strafsache gegen den Arbeiter Johann Treichel aus Malken wegen wissentlichen Meineids, Verteidiger: Justizrat Radt. — Am 9. Oktober: Die Strafsachen gegen die Besitzerfrau Katharina Warschewski aus Czarny Brinsk wegen schwerer Urkundenfälschung, Verteidiger: Justizrat Trommer, und gegen den früheren Magistratsbeamten Emil Technau aus Briesen wegen eines gleichen Verbrechens, Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Stein. — Am 10. Oktober: Die Strafsachen gegen den Wirt Vincent Dietrich aus Gronowo wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit Verteidiger: Justizrat Aronsohn, und gegen den Knecht Friedrich Gutz aus Ottlotschin wegen einer gleichen Straftat, Verteidiger: Rechtsanwalt Feilchenfeld. — Am 11. Okt.: Die Strafsache gegen den Schmiedelehrling Andreas Wisniewski aus Loebau wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, Verteidiger: Rechtsanwalt Szuman. — Am 12. Oktober: Die Strafsache gegen den Schiffer Paul Beckert aus Adlig Waldau wegen Totschlags, Vert.: Justizrat Schlee. — Als Geschworene sind nachträglich anstelle dispensierter Herren nachfolgende ausgelost worden: Eisenbahnkontrolleur Adolf Schoenborn aus Thorn, Mühlenbesitzer Friedrich Sand aus Briesen, Buchhalter Eduard Radicke aus Thorn, Gutsverwalter Cuntze aus Groß-Bodumin, Gutspächter Wilhelm Roetzig aus Katarzinken, Baurat Hermann Tode aus Thorn, Gutsbesitzer Zollenkopf aus Kuligi, Kaufmann Fritz Knorr aus Culm und Kaufmann Fritz Kordes aus Thorn.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,26 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 10, höchste Temperatur + 14, niedrigste + 9, Wetter: bewölkt. Wind: nordwest. Luftdruck: 27,8 Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige westliche Winde, teilweise heiter, geringe Niederschläge, etwas kühler.

Versammlungen und Kongresse.

† **Der International Law-Association,** die gegenwärtig in Berlin tagt, ging auf ihr Huldigungstelegramm an den Kaiser folgende Antwort zu:

„Rominten, 2. Oktober 1906.

Mit dem Danke für Ihre mich erfreuenden Huldigungsworte begrüße Ich die Mitglieder der International Law Association als Gäste in meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin. Mögen die dem Wohle der Menschheit gewidmeten Arbeiten der Konferenz auf deutschem Boden und inmitten des von starkem Rechtsbewußtsein erfüllten deutschen Volkes besonders gedeihliche und erfolgreiche sein.

Wilhelm."

Die gestrige Vormittagssitzung war nur von kurzer Dauer, da die Vereinigung vom Kaiser zur Frühstückstafel in das Königliche Schloß geladen ist. Das Mitglied des Obersten Gerichtshofes zu London Richter Kennedy sprach über „Behandlung des Privateigentums zur See". Am Nachmittag sprach Justizrat Dr. Schneider-Berlin über die Prozeßführung der Ausländer im Armenrecht.

† **Die internationale Konferenz für Funkentelegraphie** wurde gestern im Gebäude des Reichstags vom Staatssekretär des Reichspostamts Exzellenz Krätke eröffnet, indem dieser die Delegierten im Namen des Kaisers willkommen hieß und nach einem Rückblick auf die neuen Fortschritte der Funkentelegraphie den Arbeiten der Konferenz guten Erfolg wünschte. Nach verschiedenen Aussprachen wurden die Vorsitzenden gewählt und ein Entwurf der Geschäftsordnung genehmigt. Die Verhandlungen sind nicht öffentlich.

NEUESTE NACHRICHTEN

Elbing, 4. Oktober. Der stellvertretende Chef des Zivilkabinetts, **Geheimrat v. Eisenhardt,** ist in Cadinen eingetroffen. Für den Aufenthalt des Kaisers in Cadinen scheint doch eine **längere Dauer** geplant zu sein, denn gestern traf ein Sonderzug mit Pferden und Wagen aus dem Kaiserlichen Marstall zu Berlin auf der Fahrt nach Cadinen unseren Bahnhof.

Petersburg, 4. Oktober. Die Polizei entdeckte in der Wohnung eines Studenten eine **Bombenfabrik.** Sie unternahm darauf hin eine Haussuchung im Institut für Wegebau und entdeckte auch dort Bomben und Sprengmittel.

Poti, 3. Oktober. In der Nacht auf den 2. d. Mts. fand auf dem von Sucham nach Otschimtscheri gehenden **Dampfer „Zesarewitsch Georgi"** ein **frecher Raub** statt. 25 augenscheinlich an verschiedenen Punkten vorher eingestiegene, mit Revolvern und Gewehren bewaffnete Räuber trieben die Passagiere dritter Klasse und die Mannschaft in den Raum dritter Klasse und beraubten die Post und die Schiffskasse um 12 000 Rubel.

Brüssel, 4. Oktober. Dem „Soir" zufolge wurde in der am letzten Sonntag stattgehabten nichtöffentlichen Versammlung der belgischen Bergarbeiterföderation ein Brief der deutschen **Bergarbeiter** verlesen, wonach ein **Streik in Deutschland** infolge der geringen Löhne unmittelbar bevorstehe.

Newyork, 4. Oktober. Auf der Pensylvania-Newyork-Zentralbahn wurden drei Versuche gemacht, **in frevlerischer Weise ein Unglück herbeizuführen.** Schienen und Balken wurden quer vor einer Brücke in der Nähe von Geneva übers Gleis gelegt. Ein Streckenwächter verhinderte das Unglück.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. Oktober.		3. Oktb.
Privatdiskont	4 3/8	4 5/8
Österreichische Banknoten	85,10	85,15
Russische "	215,30	215,65
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,50	98,50
3 pZt. "	86,60	86,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,60	98,60
3 pZt "	86,50	86,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,—	95,10
3 pZt. " " II "	84,40	84,25
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	70,—	69,90
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	86,90	86,70
Gr. Berl. Straßenbahn	186,75	186,10
Deutsche Bank	240,—	239,90
Diskonto-Kom.-Ges.	183,90	184,20
Nordd. Kredit-Anstalt	123,75	123,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	214,—	215,—
Bochumer Gußstahl	344,25	245,50
Harpener Bergbau	215,50	215,—
Laurahütte	247,25	248,50
Weizen: loko Newyork	80½	80½
" Oktober	179,—	178,25
" Dezember	178,50	178,50
" Mai	183,75	183,50
Roggen: Oktober	160,50	160,25
" Dezember	162,25	162,75
" Mai	165,50	166,25

Reichsbankdiskont 5%. Lombardzinsfus 6%.

Die Geburt
eines Sohnes
zeigen ergebenst an
Arthur Fabisch und Frau
Hedwig geb. Radt.

Höhere
Privat Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am
Dienstag den 16. Oktober
um 9 Uhr.

Anmeldungen nehme entgegen **Montag den 15.** von 10 bis 1 Uhr und **Dienstag den 16.** von 9 bis 1 Uhr im Schullokal Seglerstr. 10 .I.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.

---

40 Schuttsteinschläger
für Chausseebau können sich sofort melden bei
Paul Schulz, Steinsetzmeister, Gostyn in Posen.

Schlossergesellen
stellt sofort ein
H. Riemer, Schlossermstr., Thorn 3.

Malergehilfen
erhalten Beschäftigung bei
Gebr. Schiller, Kl. Marktstr. 9.

---

2 Malergehilfen
verlangt sofort. **J. Jablonski.**

Pfefferküchler u. Fabrikmädchen
stellt ein
Thorner Honigkuchenfabrik
Albert Land.

Uniform=Schneider
Rock=Schneider und
Tag=Schneider
stellt sofort ein und zahlt höchste Löhne.
B. Doliva.

Ordentl. Kutscher
sucht **Max Pünchera.**

Anständiger, ehrlicher, junger
Hausdiener
kann sofort eintreten
Weitzmann, Bürgergarten.

Einen Schreiber
mit guter Handschrift sucht
die Königliche Kreiskasse Thorn.

Ein Schreiber
(Anfänger) kann sich melden bei
Justizrat Aronsohn.

Lehrling gesucht.
Raphael Wolff,
Glas= u. Porzellanwaren=Handlung.

Lehrling
für die kaufmännische Abteilung sucht für sogleich
B. Doliva, Artushof.

Lehrling gesucht.
Kruse & Carstensen
Photographisches Atelier
Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge
können sof. gegen Kostgeld eintreten
Mondry, Tischlermstr. Gerechtstr. 29

Lehrling, Lehrmädchen
können sich melden
Raphael Wolff,
Seglerstr. 25.

Kräftiger Laufbursche
gesucht. Derselbe kann auch bei mir nachdem als
Lehrling eintreten.
Bettinger, Tapezier u. Dekorateur, Strobandstraße 7.

Ein Laufbursche
kann sich melden bei
Lissack & Wolff.

Suche für ein
junges Mädchen,
welches die feine Küche gelernt hat, Stellung.
Maass, Kavallerie=Kaserne.

Altstädt. Markt 36

90 Fortsetzung der Pfennig-Tage!

Achtung!
vor
minderwertigen Nachahmungen.

Filiale Ph. Elkan Nachflg.

Erich Scheda,
Erste Thorner Wurst= und Fleischwarenfabrik.

Gegründet 1834. **Geschäftsverlegung.** Telephon 122.

Meiner werten Kundschaft sowie dem geehrten Publikum hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich nunmehr meine **Wurst= u. Fleischwarenfabrik** nach der

Elisabethstrasse No. 6

verlegt habe. Bei streng reeller Bedienung und Lieferung von nur erstklassiger Ware bei äußersten Tagespreisen werde ich auch fernerhin bemüht sein, mir das volle Vertrauen zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Erich Scheda,
Wurstfabrikant.

MARKE PFEILRING

Für die Wäsche das beste:
„Pfeilring“ - Seifen-Pulver
Paket 15 Pfg.

Wer bis 1. November d. Js. an eine Verkaufsstelle drei Einwickler unserer Lanolin=Seife mit dem „Pfeilring“ abliefert, erhält ein Paket „Pfeilring = Seifenpulver“ gratis!

Vereinigte Chemische Werke Akt.-Ges., Charlottenburg, Salzufer 16.

Zum Eintrit per 1.11. suche eine
jüngere Kassiererin
mit guter Handschrift, vertraut mit der Buchführung. Keine Anfängerin.
M. Fischer, Altstädt. Markt 35.

Ein ordentliches
Lehrmädchen
deutsch und polnisch sprechend, per sofort gesucht
Schuhwarenhaus M. Bergmann.

---

1 saub. Aufw. ges. Gerstenstr. 16 pt.

Junge Mädchen die sich zur Ausbildung in Thorn aufhalten, finden in der Nähe der Fortbildungsschule bei einer Lehrerin volle
Pension.
Off. u. „Pension“ a. d. Geschäftsst.

Ein schulfreies Mädchen
für den Nachm. wird von sof. gesucht.
Gretzinger, Wilhelmskaserne.

Aufwartefrau od. Mädchen
kann sich sofort melden bei
Frau Neumann, Culmerstr. 28.

Sprotten!!!
ausgewog. p. Pfd. 25 Pf.
in Kiste ca. $4^1/_2$ Pfd.
schwer a 70 Pfennig
empfiehlt
H. Kunde.
Schuhmacherstr.

Verein der Liberalen.

Zu der am
9. Oktober cr., abends um 8 Uhr
in Thorn im roten Saale des Artushofes
stattfindenden

Haupt=Versammlung

des Vereins der Liberalen werden die Vereinsmitglieder sowie **alle Liberalen** des Wahlkreises Thorn=Culm=Briesen ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Landtags= und Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Wiemer aus Berlin: „Die politischen Aufgaben des liberalen Bürgertums.“
2. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand des Vereins der Liberalen.
i. A.:
Aronsohn, Justizrat. **E. Dietrich,** Stadtrat. **Dommes-Mortschin,** Rittergutsbesitzer. **Fr. Raapke,** Fabrikbesitzer.

Zur Einweihungsfeier
meines neuen Geschäfts
„Zur Kulmbacher“,
Culmerstrasse 22,
erlaube ich mir meine werten Gäste und Freunde zu einem
Wurstessen verbunden mit **Frei-Konzert,**
am **Sonnabend, den 6. Oktober,** von abends 6 Uhr ab, ganz ergebenst einzuladen.
Max Kowski.
Vormittags von 10 Uhr ab: **Wellfleisch.**

ULTIMO
rechts neben dem Kaiserlichen Postamt.
Altrenommiertes, seit 1876 bestehendes Bürgerlokal.
Neu-Eröffnung!
Vom 4. d. Mts. ab täglich:
Königsberger Flaki.
Königsberger Ponarth stets frisch vom Faß.
Ständig: **Eisbein mit Sauerkohl.**
Um geneigten Zuspruch bittet
Karl Vorwerk.

TIVOLI.
Die Gumpholzkirchnerinnen.
Heute Donnerstag, den 4. d. Mts.:
Wiener Walzer-Abend.
Morgen Freitag, den 5. d. Mts.,
fällt das Konzert einer Festlichkeit wegen aus.

Restaurant
zur Reichsflagge.
Mellienstr. 113.
Sonnabend, den 6. d. Mts.
Erstes grosses Wurstessen
mit Unterhaltungsmusik.
Im Anschluß daran von 9 Uhr ab:
Auswürfeln lebender Enten.
Dazu ladet freundlichst ein
A. Koschinski.

Bohnermasse
lose und in Blechschachteln
Geolin, Silberputz-Seife
sowie sonstige Putzmittel empfiehlt
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik
33 Altstädtischer Markt 33.

Aufwärterin verlangt Parkstr. 20 II I.

Eine herrschaftl. Wohnung
3. Et. von 6 Zimm., Badezimm. und großem Nebengelaß per 1. April 1907 zu vermieten.
Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Stadt-Theater
Freitag, den 5. Oktober:
8 Uhr abends
Cornelius Voss.
Lustspiel in 4 Akten von Franz von Schönthan.
Sonnabend, den 6. Oktober:
Uriel Acosta.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.
Sonntag Nachm. (b. halb. Kassenpr.)
Der Salontyroler.

Ausschank der
Sponnagel'schen Brauerei
Täglich von 6 Uhr abends ab:
Frei-Konzert
von der Damenkapelle „Arminia“.
Heute Donnerstag, d. 4. Oktober.
von abends 8 Uhr ab:
Gr. Wurst-Essen.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.

Stube u. Küche im Hinterhaus von sofort zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Hierzu eine **Beilage,** und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 233 — Freitag, 5. Oktober 1906.

Der „Todesschrei“ der Irokesen.

Die Gestalten und Taten der Indianer sind für uns von einem romantischen Schimmer umwoben, der sich mit den Erzählungen der Kinderzeit tief eingeprägt hat, und mag auch die Wirklichkeit gar manches in diesem Märchenbilde von den demUntergang geweihten roten Männern verändern und unsere jugendliche Begeisterung dämpfen, so bleibt doch das tragische Schauspiel einer edel und groß angelegten Rasse, die in seltener Reinheit auch noch heute gewisse Sitten und Bräuche erhält. Viel echter und packender als alle Indianergeschichten rührt uns daher eine poetisch getragene Schilderung indianischer Sitten, wie sie „die Dichterin der Irokesen“, Tekahienwake, in einem englischen Blatte entwirft. „Viele Monde, bevor ich den mokassinbekleideten Fuß in Londons Straßen setzte, hörte ich einen Ton, seltsamer als all die unzähligen Geräusche dieser tausendzüngigen Stadt. Dieser Laut schmerzte mein Ohr nicht wie der mißtönende Lärm der hinhastenden Menschen, obwohl er melodisch und leise zu mir klang, erfüllte er doch die ganze Nacht mit Schrecken und machte mein Blut erstarren. Es war der Todesschrei der Irokesen, der da zu mir kam durch die schweigende Stille, der bedeutungsschwerste, durchdringendste Ruf, der den Lippen des roten Mannes entflieht. Er wird nur ausgestoßen, wenn dem Volke der Tod eines großen Häuptlings oder das Nahen eines Krieges verkündet werden soll. Der erfinderische Verstand des weißen Mannes hat viele Wunder erdacht, um vogelschnell die Kunde wichtiger Geschehnisse überall hin zu verbreiten. Als die „große weiße Mutter“, Englands Königin, vor fünf Jahren starb, da sprach kein klappender „Zauberdraht“ zu den Herzen der roten Männer und doch durchdrang die Nachricht das weite Waldgebiet des roten Mannes pfeilgeschwind. Da ward der „Todesschrei“ zum letzten Male den Lauf des großen Stromes entlang gehört, der seinen silbernen Weg hin unter dem Himmel Kanadas sich bahnt. Steigt aus den murmelnden Wellen dieser Ruf zum Ohr des weißen Mannes empor, dann glaubt er wohl, den Geistergesang überirdischer Wassergötter zu vernehmen; aber wir, die wir seit Jahrhunderten gelernt haben dem Rauschen des Waldes und dem Klingen des Wassers zu lauschen, wir wissen, daß der Silberfluß die Klänge zu uns trägt. Ein Krieger hat das Gerücht vom Tode oder Kriege vernommen; sofort färbt er die Wangen rot, um den Kriegspfad zu betreten, oder schwarz, wenn er um den Häuptling trauert, und schleicht dann lautlos durch die Waldwildnis zum Rande des Stromes. Ueber das Wasser beugt er sich tief herab, und läßt den langgezogenen dumpfen Ruf hohl durch die Hände tönen, einmal, zweimal, dreimal, daß er geisterhaft über die Wellen schwebt. Dann lauscht er aufmerksam, bis ein schwacher Widerhall des Lautes zu ihm dringt. Meilenweit entfernt hat ein scharfes Ohr stromabwärts den Ruf vernommen und nun klingt der Schrei weiter, bis er wieder von einem Irokesen gehört und aufgenommen wird. Bevor es dämmert, ist durch den ganzen Wald die Kunde gedrungen, und die furchtbare Nachricht hat sich überall hin verbreitet. Ist der Todesschrei durch das Land gegangen und hat den Krieg verkündet, dann werden die Ketten von den Tomahawks genommen, die Kriegsfeuer lodern zum Himmel. Meldet aber der Todesschrei den Hingang eines großen guten Häuptlings, dann tönt die Stimme der Klage durch den Wald. Der traurigste Ton, der durch das Herz des roten Mannes zu dringen vermag, schluchzt durch die Lüfte: Es ist das trostlose, hohle Dröhnen der indianischen Todestrommel. Feierlich und eintönig klagt sie Stunde um Stunde, Nächte nacheinander, und spricht des roten Mannes Trauer aus. So hörte ich den gefürchteten Todesschrei den Fluß hinaufschleichen, und die Todestrommel verhalten schluchzen, als die „große weiße Mutter“ ihre indianischen Kinder verwaist zurückließ. Und dann wurden die Todesfeuer aufgebaut, den Pfad zu erleuchten, den ihr Geist zu den weitentfernten glücklichen Jagdgründen zurücklegen muß . . .



Thorn, 4. Oktober

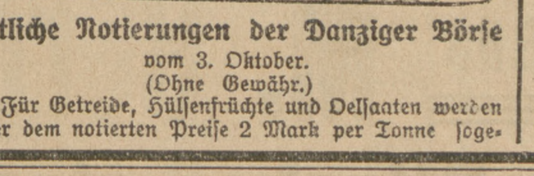
— **Für Rekruten!** Diejenigen jungen Leute, die demnächst zum Militär eingezogen werden und im Besitz einer Quittungskarte zur Invaliditäts- und Altersversicherung sind, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Karte vor ihrem Eintritt in das Militärverhältnis bei der Polizeibehörde abgeben müssen, ganz gleich, ob sie vollgeklebt ist oder nicht, da sonst ihre Gültigkeit leicht in Frage kommen kann. Nach ihrer Entlassung vom Militär wird ihnen dann auf Antrag eine neue Karte ausgefertigt.

— **Zum Verbot des Genusses geistiger Getränke von Eisenbahnern.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten soll im Anschluß an ein vor Jahresfrist an alle Eisenbahnbedienstete erlassenes Verbot des Genusses geistiger Getränke während des Dienstes die Eisenbahndirektionen angewiesen haben, dafür zu sorgen, daß allen Bedienstete Gelegenheit geboten werde, während des Dienstes sich Erfrischungen, insbesondere alkoholfreie Getränke, zu billigen Preisen zu verschaffen und die Preise so zu bemessen, daß die amtlichen Herstellungskosten voll gedeckt werden. Die Aeußerungen der Presse, die behaupteten, daß die Verwaltung bei der Preisfestsetzung für die Getränke die Selbstkosten nicht hinreichend berücksichtigte, seien ebenso unbegründet wie die Behauptung, daß die Verwaltung mit dieser Einrichtung den Mineralwasserfabrikanten eine unerträgliche Konkurrenz bereite, denn die Käufer dieser von seiten der Eisenbahn hergestellten Getränke seien vordem als Abnehmer des öffentlich angebotenen Mineralwassers wegen des viel höheren Preises nur ganz ausnahmsweise in Betracht gekommen.



* Eine Explosion auf einem Passagierdampfer. Aus Zante wird telegraphiert: Auf dem Passagier- und Postdampfer „Isis“ der Penninsular- und Oriental-Linie explodierte Dienstag früh, als sich der Dampfer auf der Fahrt von Brindisi nach Port Said in der Nähe von Cephalonia befand, ein Zylinder. Der Kolben und die Schraube wurden zerbrochen und fielen in das Meer. Der Kapitän, der dritte Offizier nnd der Stab im Maschinenraum entgingen dem Tode wie durch ein Wunder. Die Tische im Rauchsalon, gerade über dem Maschinenraum, wurden in die Luft geblasen und in Atome zerschmettert. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Dampfer fuhr mit der verbleibenden Schraube langsam weiter, doch da das Wasser rapide eindrang und die Pumpen es nicht bewältigten, lief der Kapitän gestern abend Zante an. Die Ingenieure versuchten nun den Dampfer zu reparieren, um nach Port Said weiterzufahren, doch die Passagiere halten dies für sehr gefährlich und verlangen einen andern Dampfer.

* Zum Gordon Bennettpreis der Lüfte. Der Sieger in der großen, jetzt abgeschlossenen Luftballonkonkurrenz um den Bennett-Pokal, Leutnant Lahm, hat seinen Erfolg nicht zum wenigsten der meteorologischen Erfahrung seines Begleiters, des Direktors des Washingtoner Meteorologischen Bureaus Heasley zu verdanken. Letzterer wird nun, wie man aus Paris telegraphiert, im kommenden Jahre die Leitung des Wellmanschen Luftschiffes auf der Fahrt zum Nordpol übernehmen. — Leutnant Lahm fand bei seiner Rückkehr aus England in seiner Wohnung zu Paris einen Scheck über 14 500 Frank (Bennettpreis und die Hälfte der Einlagen). Lahm wird nach einigen Urlaubstagen seine Reitstudien in Saumur wieder aufnehmen.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 3. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 756–783 Gr. 169 bis 174 Mk. bez.
inländisch bunt 685–761 Gr. 147–167 Mk. bez
inländisch rot 650–766 Gr. 148–168 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 714–744 Gr. 152 Mk. bez.
transito grobkörnig 738–750 Gr. 102½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 662–674 Gr. 154–163 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm
tansito Viktoria- 132 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 133–134 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 147–158 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,20–9,25 Mk. bez.
Roggen- 9,80–10,00 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: flau. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,30 Mk. inkl. Sack Geld.

Magdeburg, 3. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,00–9,07½. Nachprodukte. 75 Grad ohne Sack 7,45–7,65. Stimmung: Flau. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,75–20,00. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack 19,25– –,–. Gem. Melis mit Sack 18,75– –,–. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,70 Gd., 18,80 Br., per November 18,40 Gd. 18,50 Br., per Dezember 18,50 Gd., 18,60 Br., per Januar-März 18,65 Gd., 18,75 Br., per Mai-August 18,95 Gd., 19,00 Br. Flau.

Köln, 3. Oktober. Rüböl loko 68,00, per Mai 64,00. Wetter: Regen.

Hamburg, 3. Oktober, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober 37¼ Gd., per Dezember 37½ Gd., per März 37¾ Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 3. Oktober, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,80, per November 18,55, per Dezember 18,60, per März 18,85, per Mai 18,15, per August 19,45. Stetig.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 3. Oktober. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 578 Rinder, 1981 Kälber, 2316 Schafe, 13712 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk. Bullen: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) – bis – Mk., c) – bis – Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Kälber:** a) 94 bis 98 Mk., b) 86 bis 92 Mk., c) 74 bis 84 Mk., d) – bis – Mk. **Schafe:** a) 85 bis 88 Mk., b) 80 bis 83 Mk., c) 68 bis 73 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 71 bis – Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 66 bis 68 Mk. d) 63 bis – Mk.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze stromab: Von Rosiner per Hirschhorn 1 Traft: 272 kieferne Rundhölzer, 633 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber. Von Lew per Lew 3 Traften: 1765 kieferne Rundhölzer. Von Kopciowski per Szisko 4 Traften: 2550 kieferne Rundhölzer, 900 kieferne Balken Mauerlatten und Timber, 380 tannene Rundhölzer.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen Kriegsteilnehmer im Stadtkreise Thorn (einschließlich Mocker) welche bisher noch keine Veteranenbeihilfe auf Grund des Reichsgesetzes vom 22. Mai 1895 beziehen und weniger als 6 Mark jährliche Staatseinkommensteuer bezahlen, werden ersucht, sich zum Zwecke der Zählung bei den Polizeirevierbeamten ihres Bezirks umgehend zu melden.

Die Schiffahrt treibenden Veteranen wollen sich bei dem städt. Uferaufseher melden.

Ausgeschlossen sind alle Diejenigen, welche bereits Beihilfen oder Invalidenpension beziehen (Unterstützungen aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds einbegriffen), oder die mehr als 6 Mk. Einkommensteuer entrichten.

Thorn, den 25. September 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Gratis=Kaffee=Verteilung

in dem neu eröffneten Verkaufsladen

Tengelmann's Kaffee-Geschäft

Eröffnung am Freitag, den 5. Oktober. **Thorn, Breitestrasse 26/28.** Eröffnung am Freitag, den 5. Oktober.



Wer nicht probiert — verliert!



Um jedem Konsumenten Gelegenheit zu einem **Qualitäts-** Versuche meiner **Kaffees** zu bieten, werde ich gegen Aushändigung nebenstehender Gratis=Empfang=Marke am Freitag, den 5. Oktober in meinem neu eröffneten Verkaufsladen: **Thorn, Breitestraße Nr. 26|28** Tengelmann's Plantagen=Kaffee=Mischungen, geröstet, zu folgenden **Ausnahme=Preisen** verkaufen.

Es kostet:

½ Pfund Kaffee statt 50 Pf. nur 38 Pf. oder 1 Pfund statt 100 Pf. nur 88 Pf.
½ Pfund Kaffee statt 60 Pf. nur 45 Pf. oder 1 Pfund statt 120 Pf. nur 105 Pf.
½ Pfund Kaffee statt 70 Pf. nur 53 Pf. oder 1 Pfund statt 140 Pf. nur 123 Pf.
also ⅛ Pfund gratis!

Es kostet:

½ Pfund Kaffee statt 80 Pf. nur 60 Pf. oder 1 Pfund statt 160 Pf. nur 140 Pf.
½ Pfund Kaffee statt 90 Pf. nur 67 Pf. oder 1 Pfund statt 180 Pf. nur 157 Pf.
½ Pfund Kaffee statt 100 Pf. nur 75 Pf. oder 1 Pfund statt 200 Pf. nur 175 Pf.
also ⅛ Pfund gratis!

Hamburger Kaffee=Import=Geschäft Emil Tengelmann

Aktien-Besitz verschied. Kaffee-Plantagen.

Hamburg — Berlin — Rotterdam
Heilbronn a. N. — Mülheim a. d. Ruhr.

Direkter Verkauf ohne Zwischenhandel durch **eigene** Verkaufsläden.

Schuhwarenhaus **M. Bergmann**

im Neubau **Elisabethstrass 5.**

Eröffnung:

Sonnabend, nachmittags 4 Uhr

Ich bitte meine Schaufenster-Auslagen zu beachten und mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Reelle Bedienung. **Billigste Preise.**

Berühmt durch **Schonung** des Leinens
Berühmt durch **blendende Weisse**, die es dem Leinen gibt
Berühmt durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen

ist



seit 12 Jahren in Deutschland **als bestes Waschmittel geschätzt**, eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Wohne jetzt
Coppernicusstrasse 21, I
im Hause des Herrn Bäckermeisters **A. Burdecki.** **H. Strohmenger.**

Möbl. Zimmer I. Etage sofort z. verm. Schillerstraße 20 r.

Herrenschreibtisch u. mehrere and. Möbel zu verk. Strobandstr. 11 pt.

Tadelloses Pianino
mahagoni Möbel, Spiegel, Tische zu verkaufen Strobandstr. 19.

Kl. Wohnungen 200 Mk. vom 1. 10. zu vermieten. Neustädtischer Markt 12.

Wohnung, 3 Zimmer,
Küche und Zubehör, per 1. 10. 1906 zu vermieten **Culmerstraße 10.** Näheres im Laden.

Hochherrschaftl. Wohnung
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße** 11, 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera.**

Kleine Wohnungen zu vermieten Coppernicusst. 39

In dem Gemeindehause Schillerstraße 10, ist eine **Wohnung,** 3. Et., von sofort zu vermieten.
Der Vorstand der Synagogen=Gemeinde.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern von sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 233, 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Unrecht Gut

Kriminalroman von Gustav Löffel.

□ □ □

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und Sie?" „Ich sage natürlich dasselbe, werde aber auch garnicht hier sein." „Sie verreisen wieder?" „Nein. Ich bin jetzt aber in unserem Hause so angestrengt tätig, daß ich einer Einladung meines Chefs folgen und dort auch schlafen werde, wenigstens für die nächste Zeit. Miete bezahle ich natürlich wieder auf ein Vierteljahr pränumerando. Aber besser, wenn auf mich die Rede kommt, sagen Sie garnicht von meinen längeren und häufigen Abwesenheiten. Sie kontrollieren das Kommen und Gehen Ihres Mieters nicht, erklären Sie, und was Sie sonst von mir gesehen haben, ist nur Gutes."

„O, das kann ich ja auch mit gutem Gewissen sagen," versicherte Frau Neumann, der es nun viel weniger gefahrvoll schien, die Polizei zu düpieren, als einen so pünktlich zahlenden Mieter zu verlieren. Damit war denn auch der Weg zu einer raschen und vollkommenen Verständigung gebahnt, sodaß Duprat auch nach dieser Richtung hin beruhigt sein konnte. Er bezahlte seine Vierteljahresmiete gleich jetzt, obgleich man erst im Anfang des März war, und vernichtete dann bei verschlossenen Türen und mit Hilfe des Ofenfeuers alle Erinnerungen an den Mitbewohner seines bescheidenen Quartiers. Dies geschehen, ging er getrost hinweg und nach Etwolds Hause, wo ihm in der jetzigen bewegten Zeit ein freundlicher Empfang gewiß war. Was er da wollte, wissen wir, nämlich sich wie ein Schatten an Etwolds Fersen heften und sein Eindringen in den Keller verhindern, um die darin Eingesperrten durch Hunger zu töten.

14. Kapitel.

Vergeblich harrte Hedwig nach der Vorstellung der Rückkehr Eduards. Sie hatte gehofft, daß er in der Nähe bleiben oder zur bestimmten Zeit noch einmal auf den Theaterplatz zurückkehren werde; aber dieser entleerte sich so rasch, wie er sich gefüllt hatte, und zuletzt stand Hedwig ganz allein da, ihr sorgenvolles Auge in die Nacht hinaus gerichtet. Eduard kam nicht. Plötzlich fiel es ihr ein, daß er sie vor ihrer Tür erwarten könne, und nun machte sie sich eiligst auf den Heimweg. Auf dem Wege traf sie ihren Verlobten nicht und auch nicht vor ihrem Hause, solange sie dort auch wartete. Hedwigs Angst um ihn wuchs mit jeder verfliegenden Minute. Hatte man ihn schon ergriffen? War er ihrem Rat gefolgt und gleich weiter geflüchtet? Sie wußte es nicht, und der Morgen konnte ihr erst Antwort geben. Die Mutter schalt auf Hedwig wegen ihres verspäteten Ausbleibens, aber diese achtete dessen nicht. Ihr Herz war zum brechen voll, und doch hatte sie den Mut nicht, sich ihrer Mutter anzuvertrauen. Sie ließ ihr Abendbrot unberührt und verbrachte die Nacht schlaflos auf ihrem Lager. Am anderen Morgen hoffte sie ein Lebenszeichen oder eine ausführliche Nachricht von Eduard zu erhalten. Aber nein. Der Briefträger ging an ihrer Tür vorüber, und sonst kam auch niemand, um mit ihr wegen Eduard zu sprechen. In ihrer Herzensangst begab sich Hedwig nach der Probe zu ihrer Freundin Ida Edler, welche sie ebenfalls in banger Erwartung empfing. „Nun?" fragte diese, als sie in Idas kleinem Zimmer allein waren. „Hat Eduard die Warnung noch rechtzeitig erhalten? Ist er geflohen?" Hedwig brach in Tränen aus und erzählte ihrer Freundin dann bruchstückweise und unter Tränen von ihrer letztnächtigen Begegnung mit Eduard und welche Angst sie nun um ihn habe. Ihre kluge Freundin wußte auch in diesem Falle Rat und tröstete sie, indem sie sagte: „Sei versichert, daß, wenn man Eduard gefangen hätte, du schon etwas davon gehört haben würdest. Man wird nun bereits in M. wissen, was ihn zur Flucht veranlaßt hat, nämlich das verhängnisvolle Telegramm aus der Residenz. Natürlich wird man nun bemüht sein, den unbekannten Warner zu ermitteln. Der nächste Verdacht fällt aber auf dich, und darum sieh dich vor. Laß dich nicht überrumpeln und nicht durch falsche Vorspiegelungen zu einem Geständnis verleiten, auch dann nicht, wenn man dir auf den Kopf zusagt, daß du die heimliche Warnerin gewesen. Von deiner Begegnung mit Eduard sagst du ebenfalls nichts. Dagegen wirst du bei einiger Aufmerksamkeit aus den Fragen des Herrn Assessors oder sonst wessen merken, was man von dir gern wissen will, denn das eben weiß man nicht.

Getröstet und mit neuer Hoffnung beseelt, verließ endlich Hedwig ihre Freundin, um sich nach dem Theater zu begeben. Sie hoffte, daß recht bald, heute noch, jemand kommen werde, um sie nach Eduard zu befragen. Aber der Tag ging hin, und niemand ließ sich blicken. Das war nun eine neue Quelle der Beunruhigung für Hedwig, man mußte also doch alles wissen, um keine Veranlassung zu einer Frage an sie zu haben. Und wie dieser, so vergingen die nächsten Tage, niemand kam. In voller Verzweiflung holte Hedwig noch einmal den Rat ihrer Freundin ein.

„Ich werde Wilhelm befragen," sagte diese. „Er hat Konnexionen mit der Polizei und wird es alsbald erfahren, ob man Eduard schon ergriffen hat oder von seinem Verbleib etwas weiß." Hedwig war besorgt, daß man damit der Entdeckung eine neue Pforte öffne, aber Ida wußte ihre Bedenken zu beschwichtigen. „Ich habe ja doch kein Geheimnis vor Wilhelm," sagte sie, „und bedaure nur, ihn nicht schon früher befragt zu haben. Freilich, wenn man sich so selten sieht wie wir, hat man genug Eigenes zu besprechen, um auch noch an andere denken zu können." Hedwig mußte zugestehen, daß sie bei einer Begegnung mit Eduard ihrer Freundin und deren unglücklicher Liebe ebenfalls nicht gedacht haben würde. Ehe sie nun aber eine Gelegenheit fand, Wilhelm Ebers ins Vertrauen zu ziehen, kehrte Soltmann aus M. zurück, und nach einer flüchtigen Verständigung mit Racheis begab er sich alsbald zu Hedwig, um sie nach dem zu befragen, was er gern wissen wollte. Diesmal war ihre Mutter zugegen, die sehr zungenfertig und eine resolute Frau war. Kaum hatte diese sich von ihrem Staunen über das Gehörte erholt, so fiel sie über den kecken Frager her und belehrte ihn gründlich über das, was er von ihrer Tochter und ihr selbst zu halten habe. —

Soltmann war aber diesen schwierigen Situationen gewachsen; es war nicht das erstemal, daß er so schwer attackiert

wurde, und als besonnener Mann schwieg er, bis Frau König ihr erstes Pulver verpufft hatte. Inzwischen hatte aber Hedwig Zeit gefunden, sich zu sammeln, und, durch ihrer Mutter Beispiel ermutigt, beharrte sie auf ihrer Aussage, nichts zu wissen. Der Assessor mußte unverrichteter Sache wieder abziehen, die beiden Frauen triumphierten. In sehr verdrießlicher Stimmung verließ Soltmann das Königsche Haus. Hedwig war gleich nach der Rückkehr des Kommissars polizeilich beobachtet worden; man hatte aber nichts Auffälliges bemerkt, sodaß er selbst nicht mehr daran zweifelte, daß Eduard nicht mehr in der Residenz, sondern zugleich mit seinem Komplizen, dem nicht zu ermittelnden Baron Dryden, nach auswärts entkommen sei. Von des letzteren Aufenthalt wußte Hedwig ebenfalls nichts weiter, als daß er in der Residenz lebte. Und nicht anders war es mit Duprat und dem Kommerzienrat. Auch diese waren beobachtet worden, ohne daß etwas Verdächtiges zutage getreten wäre. Zwar war Duprat seinen Verfolgern eines Tages entkommen, als er ein Haus mit zwei Ausgängen betrat, in dem man dann vergebens nach ihm forschte, aber seitdem war er noch schärfer beobachtet worden, und doch war auch hier das Resultat gleich Null. „Ich habe keine Lust und keine Veranlassung, mich diesen beiden jetzt gegenüber zu stellen", murmelte Soltmann. „Aber was kann ich nun noch tun?" Er stand einen Augenblick unschlüssig, an den Spitzen seines wohlgepflegten Schnurrbartes kauend; dann schlug er gedankenvoll die Richtung nach seines Freundes Neubert Wohnung ein. Er fand letzteren nicht zu Haus, und das vermehrte seinen Verdruß. Man hat eben Tage, wo einem nichts nach Wunsch geht. Nach dem Kommissariat zurückgekehrt, ward ihm von Racheis eine sehr erstaunliche Mitteilung. „Wir befinden uns auf einer falschen Fährte", sagte er, „und was ich gleich anfangs sagte, als wir die Mordstätte in der Schwedengasse besichtigten, findet durch das Bestätigung, was Neubert seit dem Ueberfall im „Fuchsbau" ermittelt und mir soeben mitgeteilt hat". Des Assessors Züge verlängerten sich mit jedem Wort, das der Kommissar sprach. „Neubert hätte —" sagte er, und weiter brachte er es nicht. Der Gedanke, daß er in der Irre gegangen und sein kleiner Kollege alles entdeckt hatte, erweckte denn doch seine lebhaftesten Bedenken und nicht zum mindesten seinen Neid. Der Kommissar lächelte selbstzufrieden, nicht sowohl wegen Soltmanns Enttäuschungen als vielmehr, daß seine Ansicht von dem Mord in der Schwedengasse nach so langem Suchen Bestätigung gefunden.

„Ich wußte gleich", nahm er wieder das Wort, „daß es sich da in erster Linie um einen Raubmord handelte und äußerte meine Meinung gegen den Kommerzienrat dahin, daß hier ein neues, frevelhaftes Attentat der Anarchisten vorliege".

„Ich entsinne mich dessen", erwiderte Soltmann, „denn ich war es, der dieser Ansicht entgegentrat, und das tue ich auch jetzt noch, bis ich es erwiesen sehe, daß Sie damals recht gehabt".

„Und den Beweis dafür hat Neubert erbracht", sagte noch immer lächelnd der Kommissar. „Ad 1: Das Kostüm, das der so schwer verdächtigte Eduard Etwold in jener unglücklichen Ballnacht getragen, ist von Neubert rekognosziert worden". „Von Neubert selbst doch nicht?" wandte Soltmann ungläubig ein, „da er es früher ja nie gesehen hat". „Aber von dem Personal des Hotels", entgegnete Racheis, „in dem Herr Eduard während seines kurzen und geheimen Aufenthaltes hier logierte". „Hat er seinen Namen in das Fremdenbuch eingetragen?"

„Nein, das hat er zu umgehen gewußt und war auch nicht erforderlich, da er an einem Tage kam und am andern Morgen schon wieder abreiste. Aber in der Maskengarderobe, aus der er das Kostüm entlehnte, ist er weniger vorsichtig gewesen; da hat er seinen Namen und den des Hotels eingetragen, in dem er logierte. Er bat aber den vorsichtigen Garderobier, daß er das Kostüm nur nach dem Zimmer Nr. 16 senden möge, wo er es denn auch von den Händen des Boten selbst in Empfang nahm. Hier wurde es am nächsten Morgen auch von diesem wieder abgeholt. Herr Eduard hat verschiedenen vom Personal das Kostüm gezeigt und sie nach ihrer Meinung gefragt, sodaß ein Zweifel garnicht obwalten kann. Es war eine sehr glückliche Idee unseres Neubert, statt nach den ungezählten Maskengarderoben unserer Stadt umherzulaufen, einfach in den weniger zahlreichen Hotels Nachfrage zu halten." „Wieso aber wußte man hier die Adresse der betreffenden Maskengarderobe?"

„Sehr einfach. Das Kostüm hatte einer schönen Hausfee so sehr gefallen, daß sie beim Abholen desselben dem Boten auflauerte und ihn nach dem Darleiher desselben befragte. In der Maskengarderobe haben wir den Namen des Herrn Eduard und im Hotel seine Personalbeschreibung. Jedenfalls ist erwiesen, daß es sein Kostüm nicht gewesen, das mit einem anderen aus dem Fluß gezogen wurde."

„Und das spräche für ein Attentat der Anarchisten?" Soltmanns Lippen kräuselten sich in leisem Spott.

„Geduld! Sie entsinnen sich, daß wir die Uhr des Ermordeten in der Matratze des roten Mathies versteckt fanden?" „Es war aber nicht seine Fußspur, die zu der Mordstätte führte." „Nein, sondern diejenige einer Frau. Und auch diese ist ermittelt." Soltmann trat erstaunt einen Schritt zurück.

„Das klingt gar wunderbar," sagte er. „Was hat denn der kluge Neubert noch alles gefunden?"

„Zunächst den roten Maehies," sagte dieser selbst. Er war soeben aus einem angrenzenden Zimmer eingetreten und hatte Soltmanns letzte Frage gehört. Der Assessor wandte sich, keineswegs angenehm überrascht, zu ihm herum.

(Fortsetzung folgt.)

Vangheli.

Eine Erzählung aus Marokko von **Fritz Reutter.**

Der Imam hatte das Gebet, das die Ehe weiht und segnet, mit feierlich erhobener Stimme gesprochen. Die Hochzeitsgäste, Verwandten und Freunde hatten sich auf Kosten des Brautvaters reichlich erfrischt und gelabt. Erst spät nach Mitternacht beim hellen Schein des Mondes und der Sterne brach der Brautzug zum Heimweg auf. Flötenspieler und Trommler schritten vor dem neuvermählten Paar her; von Kopf bis zu Fuß bewaffnet, folgten die Männer der Bekanntschaft; die hochzeitlichen Freunde begleiteten die schöne junge Zohra nach dem Hause ihres viel älteren Mannes Yakub Khair.

Von El Kasar, dem hübschen, kabylischen Heimatorte der Braut, bis nach Karruein, der Vorstadt von Fez und dem Wohnort des Mannes, ist der Weg in gerader Linie gar nicht weit; einem Zugvogel kostet er einige Flügelschläge. Aber El Kasar liegt wie ein Adlernest fast senkrecht über Karruein auf schroff ansteigenden Felswänden, und der Zug stieg langsam auf schmalen Wegen, welche mehr einer Treppe als einem Pfade glichen, zwischen Thymian- und Laudanumpflänzchen abwärts. Nur allmählich gönnten die zurückweichenden Felsen dem menschlichen Fuß einen bequemeren Pfad, und statt der dürftigen Pflanzen erschienen Oliven-, Pinien-, Eichen- und Orangenbäume. Mit dem frischen Grün der Frühlingspflanzen verschmolz im weichen Farbenspiel des Morgendämmerlichts das zarte Rosa und das schneeige Weiß der Pfirsich und Mandelblüten. Beim ersten Strahl der warmen Frühlingssonne erblickten die hochzeitlichen Freunde Karruein mit seinen burgähnlichen, ernsten Gebäuden, Türmen und Moscheen, seinen hesperidischen Gärten und uralten Olivenhainen.

„El hamdu, I Illah!" (Allah sei gelobt) schallte es frohlockend aus der Brust eines Begleiters, als sich im Westen Fez im Morgenrot erstrahlend zeigte.

„El hamdu, I Illah!" antwortete der ganze Zug, Mauren und Kabylen.

Es war Tag geworden, als der Zug Yakub Khairs Wohnhaus — eine gut eingerichtete Mühle, deren Räder ein naher Wasserfall trieb — erreichte. Die Braut schien erschöpft. Verschleiert, stumm, ohne etwas anzurühren, hatte sie beim Hochzeitsmahle gesessen. Kraftlos sank sie auf einen abgeplatteten Felsen vor der Mühle nieder, an dessen Seiten sich ein Abgrund öffnete. Der Bräutigam bemühte sich, die Hochzeitsgäste los zu werden. Lustig und ausgelassen aber trieben diese ihren Spott mit dem alten Yakub, der verdorrten Distel, die sich in eine Rose verliebt.

„Möge dir Allah dreißig Jahre von deiner furchigen Stirne wegnehmen!" riefen die einen.

„Yakub, ich wünsche dir mehr Söhne, als du Haare auf dem Scheitel hast!" spotteten die andern. Niemand dachte ans Nachhausegehen. Niemand achtete auch des Fremden mit dem wilden Gesicht, der sich in den Hof der Mühle ge-

schlichen hatte, und, als er an Zohra vorüberschritt, ihr zuflüsterte: „Dein erster Kuß dem Todesengel!“

Nach einer Weile war es Yakub doch gelungen, die Gäste zu verabschieden, und er suchte nun seine junge Frau. Zohra aber wich bis an den äußersten Rand des Felsens vor ihm zurück; noch ein Schritt und sie fiel. Mit weinerlicher Stimme ermahnte er sie, ins Haus zu kommen. Sie antwortete nicht, unbeweglich saß sie da. Machte er eine Bewegung vorwärts, so sprang sie auf und neigte sich dem Abgrund zu. Der Fremdling hatte sich hinter einen Feigenbaum niedergelegt und schaute dem Spiel zwischen Mann und Weib mit großem Interesse zu. Yakub kauerte am Fuß des Felsens nieder und wartete geduldig, bis sich die widerspenstige Festung selbst ergeben würde. Plötzlich bemerkte er, wie Zohra mit der Hand auf eine Blume von leuchtenden Farben deutete, die wie ein Stern im Dunkel des Abgrundes erstrahlte.

„Willst du sie?“ rief Yakub, und von törichter Hoffnung fortgerissen klomm er mit Lebensgefahr an den steilen Felsen hinunter. „Licht meiner Tage!“ rief er, die Blume schwingend, „hier ist die Blume!“ Aber, o Ueberraschung! Zohra war verschwunden. Plötzlich fliegt es wie ein Blitzstrahl über sein runzeliges Gesicht. Die Türe seiner Mühle, die noch vor wenigen Augenblicken offengestanden, ist jetzt geschlossen. „Mein Täubchen ist nach dem Nest geflogen!“ sagte er, dem Hause zueilend. Doch die Tür ist und bleibt verriegelt. Er klopft leise. Keine Antwort. Er schlägt mit der Faust, mit dem Fuß gegen die Pforte, die nicht bricht. Schäumend vor Wut sucht er einen großen Stein, und als er zurückkommt, steht ein Mann, sich mühsam auf seinen Stab stützend, mit zerfetzten Kleidern und langem ungepflegtem Bart vor ihm.

„Wer bist du?“ fragte Yakub.

„Ein armer Derwisch“, antwortete der Unbekannte. „Mein Haupt ruhte heute nacht in deinem Garten. Allah Akbar! Ich komme vom Tekke (Kloster) der tanzenden Derwische in Beni Hasan aus dem Westen, woher der Herr der Stunde kommen wird, um allen Rumis und Giaurs in unserem Lande den Kopf abzuschlagen.“

„Und wo gehst du hin?“ fragte Yakub etwas eingeschüchtert.

„Immer gegen Osten, betend und fastend zum Heil meiner Seele. Und jedesmal, wenn ich auf meinem Weg eine Quelle antreffe, benetze ich meine Finger, schlürfe das Wasser durch die Nase, wie der Prophet es befiehlt und spreche, mich auf die Erde werfend: „Herr, laß mich den Duft des Paradieses riechen.

Der pilgernde Derwisch hielt Yakub die Hand für ein Almosen hin; dieser aber stellte sich, als ob er nichts sehe. Da schüttelte der heilige Mann den Kopf und sprach: „Yakub Khair, dein Geiz verblendet dich!“

Furchtsam wich Yakub zurück. Plötzlich zog er aus seinem Gewand einen Piaster, reichte ihn dem Derwisch mit den Worten: „O, du Diener Allahs, wirke ein Wunder zu meinen Gunsten. Verschaff mir die Liebe meines Weibes! Wirke dieses Wunder.“

„Dein Weib hat nur sechzehn Jahre, und du zählst mehr als sechzig. Hat sich der Frost des Winters je mit der Blume des Frühlings vereint?“

Für Yakub gab es keine Hilfe. Entmutigt ging er davon — vielleicht zu seinem Schwiegervater, dem er fünfhundert Piaster für seine Tochter bezahlt.

Kaum war Yakub in der Ferne verschwunden, so richtete sich der Derwisch hoch auf und eilte auf die Türe der Mühle zu. Schon hatte sich diese geöffnet. Zohra stand unverschleiert auf der Schwelle.

„Vangheli“, rief sie und fiel dem Geliebten in die Arme. „Wagtest du dich unter Lebensgefahr hierher?“

„Ich bin gekommen, dich zu töten!“

„Hier ist mein Herz, triff! Ich liebe dich!“

„Was willst du tun, mein Lieb?“

„Was geschehen soll, geschieht!“ antwortete Zohra. „Das Unglück verfolgt uns. Und doch — sieh diese Blume —“

Sie zeigte ihm die Blume, die Yakub gepflückt und im Hofe weggeworfen hatte.

„Ohne die Blume läge ich dort unten.“

„Im Abgrund?“ rief Vangheli schaudernd.

„Ich wollte für meine Liebe sterben. Als das Gesetz der Blutrache dich, den Unschuldigen, in die Verbannung trieb, als deine Feinde dich von Berg zu Berg verfolgten, da verschleierte sich die Sonne meines Lebens.“

„Und du hast an meiner Unschuld nicht gezweifelt?“

„Vangheli, ein Mörder! Nein, nein!

Beglückt schloß er sie in seine Arme, dann begann er zu erzählen:

„Es mag etwa ein Jahr her sein, da kam ich von dir von El Kasar zurück. Ein Gewitter überraschte mich. Es war dunkle Nacht. Plötzlich sah ich mich von mehreren Männern umringt, die mich an der Stelle aufhielten, wo der Weg am engsten, der Fels fast senkrecht abfallend ist und in der Schlucht unten der Strudel braust. Wer meinen Leichnam gefunden hätte, würde gesagt haben, Vangheli ist in der Dunkelheit der Nacht zu Tode gestürzt. Ein einziges Mittel blieb mir zu meiner Rettung: ich stürze vorwärts, und mein Messer trifft! Am Tag darauf beschuldigt mich Yakub Khair, seinen Bruder meuchlings ermordet zu haben. Zeugen, [illegible] er gekauft, sprechen gegen mich. Mir bleibt nichts anderes übrig, als zwischen Tod oder Exil zu wählen.“

„So lange ich lebe, wolltest du nicht sterben?“ fragte sie ihn.

„Und doch,“ rief er wild, „hast du den Alten geheiratet.“

„Nein,“ antwortete sie ruhig, „mein ist das Grab. Letzten Sommer hat ein Gewitter unsere Ernte vernichtet. Der Zahn des Elends drang tief in unser Fleisch. Als ich einwilligte, El Kasar zu verlassen, um das Weib dieses Mauren zu werden, hoffte ich, meinen Vater vom Hungertod zu erretten. Dieser Abgrund sollte mein Brautbett werden. Der Tod war nahe. Da erschienst du mir wie ein Lichtstrahl.“

Herz an Herz, Lippe auf Lippe feierten so die Liebenden ihr Wiedersehen. Zohra rief die Tage ihrer Kindheit zurück, denn sie hatten sich immer geliebt. Von seinen Eltern hatte Vangheli eine Mühle in der Nähe von Fez geerbt, die seit undenklichen Zeiten im Besitz der Familie gewesen. Die Kabylen mahlten dort seit jeher ihren Weizen, ihre Gerste, und das Gewerbe nährte seinen Mann, machte ihn aber nicht reich. Mit achtzehn Jahren dachte Vangheli ans Heiraten; aber es fehlte ihm die Morgengabe, die er Zohras Vater anbieten mußte. In seiner Not wandte sich Vangheli an den maurischen Müller, den reichen Yakub Khair, der Zohra zufällig begegnet war und sich närrisch in sie verliebt hatte.

„Willst du mir dreihundert Piaster leihen?“ fragte ihn eines Tages Vangheli und seine Stimme zitterte.

„Dreihundert Piaster!“ rief der Wucherer. „Wozu?“

„Zum Heiraten.“

„So jung? Mit wem denn?“

„Mit der Tochter von Ben Abu in El Kasar.“

„Aha! Zohra, das schönste Mädchen der Gegend. Und sie?“

„Sie liebt mich.“

„Seit wann?“

„Von jeher.“

„Du lügst, Kiafir,“ stieß Yakub wütend hervor. „Ich selbst werde sie heiraten, und sollte ich sie mit Gold bezahlen müssen.“

Noch am selbigen Tage begab sich der alte Müller nach El Kasar zu Ben Abu, um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Doch der Vater erklärte ihm, Zohra bereits Vangheli versprochen zu haben. Drohende Worte ausstoßend, entfernte sich Yakub.

Mittlerweile hatte sich Vangheli nach Fez begeben und auch das Geld gegen eine Hypothek auf seine väterliche Mühle erhalten. Als er abends nach Hause kam, war er bestürzt, betäubt: die Mühle hatte kein Wasser mehr, der Quell war versiegt!

Am andern Morgen blieben die Leute von Karruein erstaunt vor einem schönen Wasserfall am andern Ende des Dorfes stehen, wo früher nur ein spärlicher Wasserstrahl über die Felsen herabrieselte. Der Platz, wo der Wasserstrahl über die Felsen herabrieselte, gehörte Yakubs Bruder.

Umsonst durchstöberten Vangheli und seine Freunde die Felsen; es gelang ihnen nicht, zu entdecken, wie das Wasser abgeleitet worden war.

Zohras Bräutigam war ruiniert. Sie suchte ihn zu trösten. Noch am selben Abend erschien Yakub wieder vor Ben Abu und der Vater war betroffen und schwieg. Zohra aber fuhr den Alten hart an: „Ehe dein Mund meine Stirne berührt, Yakub Khair, werde ich lieber sterben!“

Yakub ging haßerfüllt davon, suchte seinen Bruder auf und das übrige ist bekannt.

Für Zohra war Vangheli verloren. Die Blutrache versagte ihm für immer die Rückkehr. (Schluß folgt.)

Feld und Flur

Eine schwere Anklage gegen die Regenwürmer. Durch einen bedeutenden französischen Gelehrten wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß Erdwürmer zur Verbreitung von Parasiten wesentlich beitragen können. Im Verdauungskanal des Regenwurmes z. B. halten sich eine große Menge Parasiten auf. Die meisten der in den Würmern gefundenen Bakterien waren Bazillenstäbchen. Zu ihnen gehören auch der Tetanusbazillus oder der Erreger des Starrkrampfs. Dieser wird mit den Erdklümpchen, die der Regenwurm auswirft, ausgestoßen und verunreinigt das Gras, das vom Pferde gefressen wird. Es könnte sein, daß der Bazillus durch seinen Aufenthalt im Körper des Wurmes besonders bösartig wird und daß hierin eine Erklärung für die häufige Ansteckung grasender Pferde zu suchen ist. Im letzten Teil des Darms des Regenwurms findet sich häufig ein fadenförmiger Parasit, der wegen seiner großen Aehnlichkeit mit der Trichine besondere Beachtung verdient. Er kommt im Gürtel des Regenwurms frei vor, während er in der unmittelbaren Nähe des Afters in eingekapselter Form beobachtet worden ist. Es scheint, daß der Parasit mit dem Darminhalt herabgleitet, um vor seiner Ausstoßung eingekapselt zu werden. Die Bläschen haben dieselbe Größe wie die im Gewebe Trichinenkranker. Sie besitzen eine zarte durchsichtige Hülle, in der das Tier zu einem Knäul zusammengeballt oder öfters in einer festen Spirale liegt. Innerhalb der Kapsel scheint es niemals Bewegungen auszuführen. Im freien Stadium ist das Tier nur ungefähr 1 Millimeter lang, farblos, durchsichtig und weist eine Speiseröhre, einen Magen und einen Darm auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser fadenförmige Parasit mit der Trichine identisch ist. Möglicherweise gelangt er durch Vermittlung von Gras und Kräutern in den Körper des Schweins oder dieses verschluckt ihn samt den Regenwürmern. Diese Annahme ist wahrscheinlicher als die Vermutung, daß das Schwein durch den Genuß an Trichinen krepierter Ratten erkrankt. Es wäre interessant, festzustellen, ob das Schwein von diesen Regenwurmparasiten tatsächlich in gleicher Weise infiziert werden kann.

Lose Blätter

Im Schmuggel-Museum.

Wer einen Einblick gewinnen will, welch raffinierte Tricks die Schmuggler anwenden, um diese oder jene wertvolle Ware über die Grenze zu „paschen", der besuche das im Pariser Rathaus befindliche „Museum für Konterbande". Dort sieht man unter vielem anderen eine Lokomotive, deren Wände dem Auge der Zollbeamten viele Kilo Tabak verbargen. Noch kühner waren Eisenbahnbeamte, die auf den Wagen den Abdruck der Siegel des Königs von Belgien nachahmten; der so geschützte Wagen brachte den Komplizen dann eine Ladung Schmugglerwaren. Um Spitzen zu schmuggeln, verwendet man jetzt besonders Hunde. Früher zog man den Tieren ein zweites, größeres Fell über und verbarg in dem Zwischenraum Spitzen. Aber dieser Trick wurde erkannt, und jetzt dressiert man die Hunde dazu, die Zollbeamten zu fürchten. Ein mit einer Uniform bekleidetes Individuum züchtigt den unglücklichen Hund, und so wie dieser die gefürchtete Uniform sieht, entflieht er möglichst schnell mit der ihm untergebundenen Spitzenlast. Eine noch schönere Erfindung ist die Leichenbahre, die unter den Falten ihres Bahrtuches einen mit Branntwein gefüllten Kasten barg; die Kränze waren ausgehöhlt, und unter den Bänken der Trauerkutsche waren Branntweinbehälter geborgen.

Betrogene Betrüger.

Ein reicher Finanzmann saß in einem Restaurant und frühstückte. Da trat ein einfacher Mann in das Lokal, setzte sich an den benachbarten Tisch und verlangte beim Kellner ein Dutzend Austern. Die Austern kamen, und das Mahl begann. Kaum aber hatte der Gast die dritte Auster gegessen, als er, die Hand nach dem Munde führend, leise aufschrie: „Ich glaube, ich habe mir einen Zahn ausgebissen." Indem er dies sagte, entfernte er den Gegenstand seines Leidens. Es war eine schwarze, prachtvolle Perle, noch ganz umgeben vom zuckenden Fleisch der Molluske, aber von einer Größe, die sie ganz besonders wertvoll machte. Der Nachbar betrachtete natürlich die Perle, bewunderte sie und wünschte dem Manne Glück, der sie auf so unerwartete Weise entdeckt hatte. „Meiner Treu," versetzte dieser, „es ist wohl möglich, daß das Ding schön ist, ich aber wünschte es zum Teufel; mein Zahn wächst dadurch nicht wieder." — „Nun, Sie werden es verkaufen." — „Was kann dieser Kiesel wert sein?" — „Wenigstens zweihundert Franken." — „Wenn Sie ihn für die Hälfte haben wollen, gehört er Ihnen." — Der Handel wird geschlossen, der Finanzmann bezahlt hundert Franken und erhält die Perle. Auf dem Heimwege tritt er bei einem Juwelier ein und erkundigt sich nach ihrem Werte. Aber siehe — die Perle war falsch! . . . Nicht einmal auf Austern kann man sich noch verlassen.

Poesie-Album

Eine Menschenseele.

Umlachte mich auch Edens Pracht
Und eine Welt voll Sonnenschein,
Ich lebte doch in öder Nacht,
Wär' keine Menschenseele mein.

Und tränk ich alle Erdenlust
In einem goldnen Becher Wein,
Ich krankte doch an wunder Brust,
Wär' keine Menschenseele mein.

Und säng' ich wie die Nachtigall,
Im grünbelaubten Frühlingshain,
Was sollte mir der süße Schall,
Wär' keine Menschenseele mein.

O besser dann, sie legten mich
Ins allertiefste Grab hinein:
Hinweg mit meinem armen Ich
Ist keine Menschenseele mein!

Die praktische Hausfrau

Französische Waschmethode. 1 Kilogramm Seife wird mittels einer geringen Wassermenge zu einer Art Leim verrührt, der, nachdem er etwas erwärmt worden, in 45 Liter Wasser abgekühlt wird, welchem 1 Eßlöffel voll Terpentinöl und 2 Eßlöffel voll Ammoniak zugesetzt werden. Die Mischung wird tüchtig verrührt und das Wasser muß bei einer Temperatur erhalten werden, die ca. 30 ° C. entspricht. In diese Lösung werden die zu waschenden Objekte eingeweicht und daselbst 2 Stunden belassen, ehe sie mit Seife gewaschen werden. Das Seifenwasser kann abermals erwärmt werden, wobei jedoch wiederum etwas Terpentin und Ammoniak zugesetzt werden muß. Nachdem die Wäsche mit der Seife gewaschen, wird sie in warmes Wasser gebracht und sofort mit Waschblau gefärbt. Dieser Prozeß, der bedeutend an Zeit erspart, ist außerdem höchst ökonomisch, indem er die Kosten für das Waschen um ca. 50 Prozent reduziert.

Stachelzaundraht

Eine Liebeserklärung. Er: „Fräulein Amalie, ich liebe Sie!" — Sie: „Aber ich habe keinen Heller Vermögen!" — Er: „Verzeihen Sie — Sie unterbrachen mich: ich liebe sie nicht —!" — Sie: „Ah! das wollte ich nur hören; denn ich bekomme eine Mitgift von M. 200 000!" — Er: „Ja, Sie unterbrechen mich immer wieder: ich liebe Sie nicht wegen Ihres Geldes —!" — Sie: „Ach, wie freu' ich mich! Das von den 200 000 Mark war überhaupt nur ein schlechter Witz!"

Malitiös. Ein bekannter „Lustspiel-Schmierer" fährt mit einer Dame zusammen in einem Eisenbahnkupee. Von der Fahrt ermüdet, nickt er ein wenig ein und neigt sich unwillkürlich nach der Dame hin. — Dame (ihn weckend): „Verzeihung! Es scheint, Sie schreiben ein neues Stück in Gedanken?" — Schriftsteller: „Keineswegs, meine Gnädige!" — Dame: „Ich glaubte, weil Sie sich so anlehnten."

Immer im Dienst. Also ein Söhnchen haben Sie bekommen? Kräftiger Junge, ja? Artillerie-Hauptmann: O ja, glaube Elfpfünder!